

jihad.de: Jihadistische Online-Propaganda: Empfehlungen für Gegenmaßnahmen in Deutschland

Difraoui, Asiem El

Veröffentlichungsversion / Published Version

Forschungsbericht / research report

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP)

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Difraoui, A. E. (2012). *jihad.de: Jihadistische Online-Propaganda: Empfehlungen für Gegenmaßnahmen in Deutschland*. (SWP-Studie, 5/2012). Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik -SWP- Deutsches Institut für Internationale Politik und Sicherheit. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-367658>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

SWP-Studie

Stiftung Wissenschaft und Politik
Deutsches Institut für Internationale
Politik und Sicherheit

Asiem El Difraoui

jihad.de

Jihadistische Online-Propaganda:
Empfehlungen für Gegenmaßnahmen
in Deutschland

S 5
Februar 2012
Berlin

Alle Rechte vorbehalten.

Abdruck oder vergleichbare Verwendung von Arbeiten der Stiftung Wissenschaft und Politik ist auch in Auszügen nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung gestattet.

SWP-Studien unterliegen einem Begutachtungsverfahren durch Fachkolleginnen und -kollegen und durch die Institutsleitung (*peer review*). Sie geben ausschließlich die persönliche Auffassung der Autoren und Autorinnen wieder.

© Stiftung Wissenschaft und Politik, 2012

SWP

Stiftung Wissenschaft und Politik
Deutsches Institut für Internationale Politik und Sicherheit

Ludwigkirchplatz 3-4
10719 Berlin
Telefon +49 30 880 07-0
Fax +49 30 880 07-100
www.swp-berlin.org
swp@swp-berlin.org

ISSN 1611-6372

*Eine Studie im Rahmen des
von der Gerda-Henkel-Stiftung
geförderten Projekts
»Jihadismus im Internet:
Die Internationalisierung
von Gewaltdiskursen
im World Wide Web«*

Inhalt

5	Problemstellung und Empfehlungen
7	Vorbemerkung: Islamismus, Salafismus und Jihadismus
10	Entwicklung, Struktur und Inhalte des jihadistischen Internet
10	Vom Hindukusch nach Neukölln – die Geschichte
10	<i>Phase 1: Die Vorgeschichte des Online-Jihad am Hindukusch (1979–1989)</i>
11	<i>Phase 2: Londonistan – Jihadismus im Herzen Europas (1990–2001)</i>
11	<i>Phase 3: Die Globalisierung des Cyberjihad (2001–2006)</i>
13	<i>Phase 4: Web 2.0 – Facebook- und YouTube-Jihad (seit 2006)</i>
14	Struktur und Inhalte des jihadistischen Internet
14	<i>Jihadistische Internetforen</i>
14	<i>Jihad und Märtyrertum – die zentralen Inhalte der Cyberpropaganda</i>
15	<i>Vom Internet ins Paradies – die Heilslehre des Jihadismus</i>
17	Bestandsaufnahme und Erörterung aktueller Gegenmaßnahmen
18	Effektive Beobachtung und Infiltration
18	<i>Infiltration</i>
19	Maßnahmen zur Reduzierung des Angebots
20	<i>Rechtsmittel gegen jihadistische Propaganda</i>
21	<i>Die Rolle der Internetindustrie</i>
22	<i>Cyberattacken</i>
23	Maßnahmen zur Reduzierung der Nachfrage
23	<i>Alternative Weltbilder gegen die jihadistische Deutungshoheit</i>
24	<i>Kommunikations- und Bildungsstrategien gegen den Jihadismus</i>
27	<i>Akteure für alternative Diskurse</i>
31	Schlussfolgerungen und Empfehlungen
35	Abkürzungsverzeichnis

*Dr. Asiem El Difraoui ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der
Forschungsgruppe Naher / Mittlerer Osten und Afrika*

Jihad.de

Jihadistische Online-Propaganda: Empfehlungen für Gegenmaßnahmen in Deutschland

Spätestens seit der Kosovo-Albaner Arid Uka Anfang März 2011 am Frankfurter Flughafen zwei US-Soldaten tötete und zwei weitere schwer verletzte, hat das Bewusstsein für die Gefahren jihadistischer Internetpropaganda stark zugenommen. Der 21-Jährige erklärte bereits kurz nach seiner Verhaftung, zu der Tat habe ihn ein Internetvideo bewogen, das angeblich die Vergewaltigung eines jungen afghanischen Mädchens durch GIs zeigt. Arid Uka surfte regelmäßig auf jihadistischen und salafistischen Webseiten. Auch wenn al-Qaida durch Osama bin Ladens Tod geschwächt ist, lebt die Ideologie des Jihad weiter. Das Internet ist das wichtigste Verbreitungsinstrument dieser Ideologie. Webseiten, die extremistische Interpretationen des Islam propagieren, radikalisieren Muslime weltweit – verstärkt auch in Deutschland. Das Frankfurter Attentat steigert zudem die Besorgnis über den *homegrown terrorism* – Muslime, die in westlichen Gesellschaften radikalisiert werden und in kleinen Gruppen oder als »einsame Wölfe« Attentate begehen.

Weiterhin erhöht das extremistische Internet als Instrument zur Radikalisierung, Mobilisierung und Rekrutierung junger Muslime die Gefahr, dass diese Anschluss an terroristische Organisationen finden und in deren Trainingslagern etwa in Afghanistan oder Pakistan ausgebildet werden. Diese Gruppen verfügen zum Teil nach wie vor über das notwendige Know-how und die Infrastruktur für Großanschläge. In den Jahren 2008 und 2009 haben sich mehr junge deutsche Muslime jihadistischen Organisationen am Hindukusch angeschlossen als je zuvor. Selbsternannte islamische Glaubenskrieger aus Deutschland, wie die aus Bonn stammenden Brüder Mounir und Yassin Chouka, rufen über Internetvideos zum Jihad gegen die Bundesrepublik auf und werben Rekruten an. Das jihadistische Internet und speziell die dort abrufbaren Videos haben bei der Radikalisierung europäischer Muslime in jedem einzelnen Fall eine entscheidende Rolle gespielt, auch wenn sie nicht der alleinige Faktor waren.

Eine Cyberbibliothek des Jihad birgt langfristig Zündstoff. Zum einen enthält sie konkrete Informationen zur Planung und Ausführung von Terrorangriffen, zum anderen gebrauchsfertige pseudoreligiöse

Ideologien, nämlich die des Salafismus sowie die des globalen Jihad und des Märtyrertums. Salafisten und Jihadisten haben durch das Internet sogar zum Teil die Deutungshoheit über Schlüsselbegriffe des Islam errungen und ein geschlossenes Weltbild geschaffen.

Die zentrale Fragestellung dieser Studie lautet: Wie soll man in Deutschland mit der jihadistischen, aber auch der salafistischen Propaganda im Internet umgehen und ihrem radikalisierenden Einfluss entgegensteuern? Radikalisierende extremistische Propaganda völlig aus dem Internet zu entfernen ist unmöglich. Ohnehin sollte eine gewisse Anzahl für den durchschnittlichen Internetnutzer schwer zugänglicher Webseiten toleriert werden, um hier relevante Informationen über den Jihadismus und den Salafismus zu gewinnen.

Trotzdem muss die Wirkung jihadistischer Propaganda stark verringert werden. Diese Cyberpropaganda des Jihad ist ein komplexes und vielschichtiges Problem. Um ihr entgegenzuwirken, muss ein Katalog aus sehr unterschiedlichen und breit gefächerten Maßnahmen und Trägern entwickelt werden. Bisher fehlt jedoch sowohl national als auch international eine Bestandsaufnahme der bereits existierenden Maßnahmen. Ein erster notwendiger Schritt ist deshalb eine systematische Erfassung und Erörterung bestehender Initiativen und Projekte.

Diese Maßnahmen lassen sich in drei Gruppen einteilen: erstens Beobachtung, zweitens Maßnahmen zur Reduzierung des Angebots und drittens Maßnahmen zur Reduzierung der Nachfrage. *Beobachtung* bedeutet die systematische Überwachung zahlreicher deutscher und ausländischer Webseiten, um operative Erkenntnisse zu gewinnen und ideologische Entwicklungen zu verfolgen, und beinhaltet auch die *Infiltration* des jihadistischen Webs. Die *angebotsreduzierenden Maßnahmen* wie Strafverfolgung und technische Mittel, etwa die Löschung in Suchmaschinen oder Totalsperren, versuchen die jihadistische Webpräsenz zurückzudrängen. Die *nachfragereduzierenden Maßnahmen* zielen darauf ab, den Wirkungskreis jihadistischer Propaganda, vor allem mit Hilfe eines Gegenangebots, zu verkleinern. Hier geht es darum, die jihadistischen Gewaltdiskurse zu dekonstruieren, zu widerlegen und ihnen positive Weltbilder gegenüberzustellen. Ziel ist, durch Prävention eine Radikalisierung von vornherein zu verhindern. Muslime, die bereits Sympathien für den Jihad hegen, sollen deradikalisiert und davon abgebracht werden, sich dem bewaffneten Kampf anzuschließen. Besonders in diesem dritten Bereich, den

langfristigen Maßnahmen, besteht in Deutschland großer Handlungsbedarf.

Bei dem hier vorgeschlagenen Konzept sollte die Bundesregierung federführend in Kooperation mit den Landesregierungen vielversprechende Initiativen identifizieren oder anregen, sie finanziell und logistisch fördern und lose, aber effizient koordinieren. Um diesen schwierigen Balanceakt zu bewältigen, sollte für die nicht polizeilichen oder nachrichtendienstlichen Maßnahmen eine unabhängige Struktur geschaffen werden, etwa in Form einer Stiftung oder eines Instituts. Keinesfalls sollte die Bundesrepublik dem Beispiel Großbritanniens folgen und in einer Art nationalem Aktionsplan Dutzende von Einzelprojekten selbst ins Leben rufen, direkt ausführen und managen. Dies würde ihre Ressourcen übersteigen und die Glaubwürdigkeit mancher Initiativen untergraben. Da es in Deutschland in Sachen Islam weiterhin an Kompetenz mangelt, liegt eine der größten Herausforderungen darin, glaubwürdige, ganz unterschiedliche Akteure zu identifizieren, heranzubilden, gezielt einzusetzen und zu koordinieren, um die jihadistische Internetpropaganda zurückzudrängen. Hierbei handelt es sich um islamische Gelehrte, weltlich orientierte Intellektuelle islamischen Ursprungs, aber auch um ehemalige Jihadisten und Vertreter des Pop-Islam.

Jihadistische und salafistische Propaganda sind ein transnationales Phänomen, dessen Gefahren ohne internationale Zusammenarbeit nicht Herr zu werden ist. Die Bundesrepublik könnte sich in schon vorhandenen Initiativen der EU und der Vereinten Nationen deutlich aktiver engagieren, so ihren internationalen Einfluss vergrößern und gleichzeitig wichtige Einsichten über Maßnahmen gegen jihadistische Propaganda in anderen Ländern bekommen.

Generell darf der jihadistischen Propaganda aber nicht allein im Internet begegnet werden. Die Cyberpropaganda entfaltet ihre Wirkung in Deutschland in einem gesellschaftlichen Rahmen, sie appelliert bei den jungen Muslimen an Gefühle sozialer Entfremdung und gesellschaftlichen Ausschlusses. Sie kritisiert den deutschen Militäreinsatz in Afghanistan und versucht Muslime zu überzeugen, dass Loyalität zu ihren Glaubensbrüdern wichtiger ist als die zur angeblich islamfeindlichen Bundesrepublik Deutschland. Eine proaktive und entschlossene Politik gegen die Propaganda im Netz kann vor allem durch gezielte Aufklärung und Prävention eine weitere Radikalisierung junger Muslime in Deutschland verhindern und zudem deren nachhaltige Integration fördern.

Vorbemerkung: Islamismus, Salafismus und Jihadismus

Jihadismus und Salafismus werden oftmals unter dem Sammelbegriff Islamismus zusammengefasst. Als islamistisch werden allerdings auch andere, völlig unterschiedliche Bewegungen bezeichnet, wie Recep Tayyip Erdogans islamisch-demokratische Partei AKP in der Türkei, die Muslimbrüder in Ägypten oder die schiitische Hisbollah. Der Begriff Islamismus kennzeichnet somit alle Strömungen unter Muslimen, die Elemente des Islam als Kernbestandteile der politischen und gesellschaftlichen Systeme und als Lösung für deren Probleme sehen. Diese Studie konzentriert sich lediglich auf einen Ausschnitt des breiten Spektrums, das heißt auf den Jihadismus und den Salafismus.

Der Salafismus wird häufig als gewaltfreie und unpolitische Strömung beschrieben. Doch er vertritt zumindest teilweise die gleichen extremistischen Auffassungen wie der Jihadismus und kann die »Einstiegsdroge« zum Jihad sein. Im Verfassungsschutzbericht 2010 wird vor dem Salafismus als ideologischer Grundlage des Jihadismus gewarnt.¹ »Nicht jeder Salafist ist ein Terrorist, aber fast alle Terroristen, die wir kennen, hatten Kontakt zu Salafisten oder sind Salafisten«,² so Heinz Fromm, Präsident des Bundesamtes für Verfassungsschutz.

Der Salafismus geht auf den Begriff der »frommen Altvorderen« (*salaf al-salih*) aus der Frühzeit des Islam zurück und ist eine pietistische Strömung des sunnitischen Islam, die den Koran und die Überlieferungen des Propheten als einzige Quellen des »wahren Glaubens« betrachtet. Sie ist stark von der in Saudi-Arabien staatstragenden Doktrin des Wahhabismus beeinflusst.³ Der Salafismus gilt als die im Moment am

schnellsten wachsende Ausprägung des sunnitischen Islam, sowohl im arabischen Raum als auch in Europa.⁴ Gleichzeitig mit dem jihadistischen Internet hat sich in Deutschland auch eine salafistische Präsenz im Netz entwickelt. Mit seinen Ölmilliarden hat Saudi-Arabien die salafistische Weltanschauung jahrzehntelang über seine nahezu global präsenten islamischen Organisationen gefördert, etwa die Islamische Weltliga.⁵ Das Königreich ist der Ursprung fast aller »salafistischen Strömungen im Nahen Osten genau wie in der westlichen Welt«.⁶

Der Salafismus, als nicht organisierte Bewegung, existiert in zahlreichen Schattierungen. Auch in Deutschland lassen sich drei Haupttendenzen unterscheiden:⁷ Die erste Gruppe, die puristischen Salafisten, isoliert sich so weit wie möglich und lehnt jedes politische Engagement ab. Nur gelegentlich betreiben die Mitglieder dieser Gruppe in kleinen Kreisen Missionsarbeit, die sogenannte *dawa*, den Ruf zum Islam. Sie lassen sich deshalb nur schwer identifizieren. Die zweite Gruppe, der Missions-Salafismus, wird oft als Mainstream oder politischer Salafismus bezeichnet. Sie stellt die Mehrheit der Salafisten und sieht ihre Aufgabe darin, die Gesellschaft, in der sie lebt, durch großangelegte Missionsarbeit vom »wahren Glauben« zu überzeugen. Anhänger des Missions-Salafismus zeigen häufig gesellschaftliches Engagement oder

1 Vgl. Bundesministerium des Innern (Hg.), *Verfassungsschutzbericht 2010*, Berlin 2010, S. 199.

2 Zitiert in: Mark Kleber, »Verfassungsschutzbericht 2010 vorgestellt. Besonderes Augenmerk gilt den Salafisten«, in: *Tagesschau*, 1.7.2011, <<http://www.tagesschau.de/inland/verfassungsschutzbericht110.html>> (Zugriff am 28.7.2011).

3 Der Wahhabismus ist eine von Mohammed Ibn Abd al-Wahhab (1703–1792) begründete, extrem puristische sunnitische Ausprägung, die den Islam von korrumpierenden Neuerungen reinigen möchte und den Koran und die Sunna als einzige Quellen des Glaubens sieht. In Wirklichkeit integrierte Abd al-Wahhab zahlreiche lokale Traditionen, wie die Totalverschleierung der Frauen aus seiner Heimatregion, dem Najd, in die Ideologie. Sie ist bis heute Staatsdoktrin.

4 Gegenüber dem Autor vertraten diese Meinung sowohl deutsche Nachrichtendienstler als auch Forscher wie der französische Politologe und Salafismusexperte Stéphane Lacroix.

5 Viele europäische Salafisten suchen im Übrigen täglich direkten Kontakt mit saudi-arabischen »Gelehrten«, um Antworten auf religiöse Fragen zu finden, nicht nur über das Internet: Per Telefon verbreiten die Saudis sogenannte Handy-Fatwas. Im April 2007 konnte der Autor die SMS eines saudischen »Scheichs« an einen französischen Salafisten einsehen.

6 Stéphane Lacroix, *Les champs de la discorde. Une sociologie politique de l'islamisme en Arabie Saoudite (1954–2005)*, Paris 2007, S. 173. Alle Übersetzungen aus dem Arabischen, Englischen und Französischen stammen vom Autor, wenn nicht anders vermerkt.

7 Für die Dreiteilung der salafistischen Strömungen vgl. Quintan Wiktorowicz, »Anatomy of the Salafi Movement«, in: *Studies in Conflict and Terrorism*, 29 (April–Mai 2006) 3, S. 207–239; Bernard Rougier u.a., *Qu'est-ce que le salafisme?*, Paris 2008, S. 15–19.

wollen politische Prozesse beeinflussen. Ein Vertreter ist der ehemalige Boxer Pierre Vogel, der versucht, sich als gemäßigt im Vergleich zu noch extremistischeren Gruppen darzustellen.⁸ Zur dritten und letzten Gruppe, der des jihadistischen Salafismus, zählen die meisten, wohlgemerkt aber nicht alle Jihadisten. Sie wollen die Rückkehr zum wahren Islam mit Hilfe des bewaffneten Kampfes durchsetzen. Mitglieder dieser Strömung betrachten alle anderen Muslime, selbst andere Salafisten, als Ungläubige. Zwischen der Doktrin aller salafistischen Gruppen, auch der nicht gewaltbereiten, und dem Jihadismus besteht eine Schnittmenge extremistischer Interpretationen islamischer Konzepte. Oft unterscheiden sich in Deutschland einfach zugängliche salafistische Webseiten, wie etwa *Islambruederschaft.com*,⁹ kaum noch von denen des Jihadismus. Hier wird Arid Uka, der Attentäter von Frankfurt, als Held verehrt. Aber auch salafistische Internetseiten, die keine Gewalt befürworten, wie *Salafimedia.de*¹⁰ oder *Salaf.de*,¹¹ vertreten zuhauf radikale Interpretationen, die sich auch im Jihadismus wiederfinden. Diese extremistischen Auslegungen wurden zumeist von arabischen Autoren entwickelt, sind aber in fast alle europäischen Sprachen übersetzt worden.

Drei dieser Interpretationen sind besonders hervorzuheben: *al-walā' wal-barā'*, *taghut* und *takfir*. *Al-walā' wal-barā'* bedeutet alleinige Loyalität zu und Freundschaft mit Muslimen sowie strikte Ablehnung von Nicht-Muslimen. Diese Ausgrenzung schafft automatisch ein Feindbild. Das Konzept des *taghut*, der Götzenanbetung, weitet die klassische sunnitische Idee, dass neben Gott keine anderen Gottheiten oder Heilige verehrt werden sollen, radikal aus. Als Götzenanbetung wird jedwede Akzeptanz von Prinzipien und Verpflichtungen gesehen, die nicht ausdrücklich im Koran und der *sunna*, den Überlieferungen des Propheten, vorgeschrieben oder gutgeheißen werden. Demokratie und alle nicht im Islam verankerten Staatsformen und Rechtssysteme gelten in dieser Weltsicht als Götzen. Muslime, die weltliche Regierungen wie die der Bundesrepublik unterstützen und Verfassungstreue höher stellen als die salafistische Auslegung des

muslimischen Glaubens und des islamischen Rechts, machen sich folglich der Götzenanbetung schuldig. Sie sind nicht nur keine wahren Muslime mehr, sondern unterliegen einer Form von Exkommunikation, dem *takfir*. Dieser Begriff aus dem Arabischen stammt von der gleichen Wurzel wie das Wort *kafir*, Ungläubiger. Der Jihad wiederum, im Sinne von bewaffnetem Kampf, darf nur gegen Ungläubige geführt werden – dann allerdings ist er Pflicht. Die Jihadisten rechtfertigen ihre Angriffe gegen andere Muslime oder gegen von Muslimen regierte Staaten mit der Behauptung, diese seien keine wirklichen Muslime, sondern *kuffar*, Ungläubige, deren Tötung legitim sei. Das Konzept des *takfir* ist eine der bedrohlichsten Schnittmengen zwischen Salafismus und Jihadismus.

Salafismus und Jihadismus unterscheiden sich hauptsächlich darin, dass Salafisten ihre radikalen Islaminterpretationen durch missionarisches Predigertum umzusetzen trachten, während die Jihadisten sie mit Waffengewalt verwirklichen wollen.

Jihadismus lässt sich als extremste Auslegung des sunnitischen Islam definieren. Das Konzept des Jihad, das im Islam vielfältige Bedeutungen hat, etwa die einer inneren Glaubensanstrengung, wird hier allein auf den bewaffneten Kampf reduziert. Dieser wiederum gilt nicht nur als das wichtigste Instrument zur Lösung der meisten Probleme der muslimischen Welt, sondern auch als alleiniger Weg zur persönlichen Erlösung im Paradies. Im Falle al-Qaidas wird diese Erlösung durch den Jihad darüber hinaus mit vermeintlichem Märtyrertum durch Selbstmordattentate gleichgesetzt.

Die Ideologie des Jihadismus hat sich seit ihren Anfängen, dem Krieg gegen die Sowjets in Afghanistan (1979–1989), stark gewandelt. Zu Beginn wurde sie hauptsächlich durch das Konzept des defensiven Jihad geprägt – einem religiös motivierten Befreiungskampf gegen nicht-muslimische Invasoren und »Besatzer« islamischer Länder. Al-Qaida¹² hingegen weitete das Konzept des Jihad seit ihrer Gründung 1988 erheblich

⁸ Vgl. Bundesministerium des Innern (Hg.), *Verfassungsschutzbericht 2010* [wie Fn. 1], S. 197.

⁹ *Islambruederschaft.com*, <<http://www.islambruederschaft.com/blog/>> (Zugriff am 3.5.2011). Die Seite existiert nicht mehr.

¹⁰ *Salafimedia*, <<http://salafihd.com/salafimedia.de2/>> (Zugriff am 4.5.2011).

¹¹ *Salaf*, <<http://www.salaf.de/startseite.htm>> (Zugriff am 2.5.2011).

¹² Al-Qaida gründete vor allem nach dem 11. September 2001 zahlreiche eigene Filialen, wie al-Qaida auf der Arabischen Halbinsel im Jahre 2003. Ehemals autonome Organisationen gliederten sich unter dem weltweit verbreiteten Markennamen al-Qaida als »Subunternehmen« der »Kern-al-Qaida« an, um an Bekanntheit zu gewinnen, so etwa al-Qaida im Irak und al-Qaida im Islamischen Maghreb. Weitere, bis heute unabhängige Organisationen der jihadistischen Bewegung verbündeten sich entweder mit al-Qaida oder übernahmen die Ideologie und vor allem deren Hauptwaffe: Selbstmordattentate. Hierzu zählen die usbekische Islamische Jihad-Union und die somalische al-Shabab.

aus.¹³ Nun richtete er sich nicht mehr nur gegen nicht-muslimische Besatzer, sondern auch gegen die von al-Qaida als unislamisch betrachteten Autokraten und Monarchen in der muslimischen Welt, den sogenannten nahen Feind. Um ihn zu besiegen, sei es aber notwendig, den fernen Feind, also die Kräfte, die den Machterhalt dieser Despoten gewährleisten, zum Rückzug aus der islamischen Welt zu zwingen. Damit sind vor allem die Vereinigten Staaten von Amerika und ihre Alliierten einschließlich der Bundesrepublik gemeint.¹⁴ Sie alle gilt es überall auf der Welt anzugreifen, deshalb wird al-Qaidas Jihadismus auch oft als globaler Jihad bezeichnet. Wichtigste asymmetrische Kriegswaffe al-Qaidas sind zur religiösen Pflicht erklärte und von einem Märtyrerkult angetriebene Selbstmordattentate.

13 Vgl. Jean-Pierre Filiu, *Les Neuf Vies d'al-Qaida*, Paris 2009.

14 Vgl. Gilles Kepel (Hg.), *Al-Qaida dans le texte. Ben Laden, Azzam, Zawahiri, Zarqawi: ce qu'ils ont vraiment dit et écrit*, Paris 2008.

Entwicklung, Struktur und Inhalte des jihadistischen Internet¹⁵

Vom Hindukusch nach Neukölln – die Geschichte

Die Bedeutung der neuen Medien ist der Führungsspitze von al-Qaida schon seit geraumer Zeit bewusst: »Wir sind in einem Krieg, der zur Hälfte auf dem Schlachtfeld der Medien stattfindet [...]. In diesem Krieg geht es um die Herzen und Gedanken der muslimischen Gemeinschaft.«¹⁶ Diese Zeilen stammen aus einem 2005 verfassten Brief von Aiman al-Zawahiri, Osama bin Ladens Nachfolger als Anführer von al-Qaida. Mit Schlachtfeld der Medien ist in der Hauptsache das Internet gemeint.¹⁷ Die Jihadisten beschäftigen sich schon seit Jahrzehnten, lange vor der massenhaften Nutzung des Internet, mit komplexen Propagandastrategien und haben dazu sogar eine eigene Literatur entwickelt.¹⁸

¹⁵ Teile dieses Abschnitts basieren auf Asiem El Difraoui, *Al Qaida par l'image ou la prophétie du martyr. Une analyse politique de la propagande audiovisuelle du jihad global*, Arbeit zur Erlangung des Dokortitels des Institut d'Etudes Politiques Paris, 2010.

¹⁶ Brief von Aiman al-Zawahiri an Abu Musab al-Zarqawi, 9.7.2005, vgl. auch »English Translation of Ayman al-Zawahiri's Letter to Abu Musab al-Zarqawi«, in: *The Weekly Standard*, 12.10.2005, <<http://www.weeklystandard.com/Content/Public/Articles/000/000/006/203gpul.asp>> (Zugriff am 24.5.2011).

¹⁷ Die wichtigen Zusammenhänge zwischen Terrorismus und Massenmedien sind bereits seit den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts Gegenstand der Sozialforschung; vgl. Bruce Hoffman, *Inside Terrorism*, New York 1998; Michel Wieviorka/Dominique Wolton, *Terrorisme à la une*, Paris 1987. Die neuen Dimensionen des jihadistischen Internet als dem vermutlich wichtigsten Propagandaphänomen der Jahrtausendwende wurden jedoch bis zum 11. September 2001 ignoriert. Thesen wie diejenige, das Internet sei auf Grund seines anonymen Charakters und globalen Ausmaßes das perfekte Propagandainstrument für Terroristen, wurden populärer; vgl. Gabriel Weimann, *Terror on the Internet. The New Arena, the New Challenges*, Washington, D.C., 2006. Die deutschsprachige Forschung hinkte zumeist hinterher; Ausnahmen sind Yassin Musharbash, *Die neue Al-Qaida. Innenansichten eines lernenden Terrornetzwerks*, Köln 2006; Rüdiger Lohlker (Hg.), *New Approaches to the Analysis of Jihadism*, Göttingen 2011; ders., *Dschihadismus: Materialien*, Stuttgart 2009.

¹⁸ Vgl. Hanna Rogan, *Al-Qaeda's Online Media Strategies: From Abu Reuter to Irhabi 007*, Oslo 2007; Anne Stenersen, »The Internet: A Virtual Training-Camp?«, in: *Terrorism and Political Violence*, 20 (2008) 2, S. 215–233.

Die Geschichte der jihadistischen Propaganda, ihrer strukturellen Entwicklung und Ausbreitung lässt sich in vier Phasen einteilen: erstens ihre Vorgeschichte im Krieg gegen die UdSSR in Afghanistan (1979–1989), zweitens die Ausweitung der Propagandaanstrengungen auf die westliche Welt und die Gründung der ersten Webseiten (1990–2001), drittens die Globalisierung des jihadistischen Internet (2002–2006) und viertens die Nutzung der sozialen Netzwerke und neuen Medien durch die Jihadisten (seit 2006).

Phase 1: Die Vorgeschichte des Online-Jihad am Hindukusch (1979–1989)

In dieser ersten Phase wurde jihadistische Propaganda vor allem über klassische Printmedien, Audio-Kassetten sowie die ersten noch sehr kostspieligen VHS-Videos verbreitet. So warb Abdallah Azzam,¹⁹ oft als ideologischer Vater des Jihadismus bezeichnet, in einer erfolgreichen Zeitschrift namens *Jihad* mit Nachrichten über die glorreichen Taten der afghanischen Mujaheddin und die Grausamkeiten der »Russen« um Rekruten und Spenden. Seine Reden zur Rechtfertigung des Jihad wurden auf Audio-Kassetten zehntausendfach in der arabischen Welt verteilt. Sie finden sich bis heute auf fast allen jihadistischen Webseiten. Auch erste Videos über Märtyrer wurden produziert. Dass der Propaganda schon damals entscheidende Bedeutung zugewiesen wurde, zeigt sich etwa daran, dass gefallene jihadistische Kameramänner als den getöteten Kämpfern ebenbürtige Märtyrer verehrt wurden.²⁰ Im Nachhinein kritisierten einflussreiche Theoretiker des Jihad wie Abu Musab al-Suri²¹ diese Propagandaanstrengungen dennoch als unzureichend, da sie nur innerhalb jihadistischer Kreise wahr-

¹⁹ Vgl. Kepel, *Al-Qaida dans le texte* [wie Fn. 14].

²⁰ Vgl. Zentrum für die Produktion Islamischer Information, »Khost« [Episode], in: *Opfer und Eroberung [fida' wa fatah]* [vierteilige Filmserie], Peshawar, vermutlich 1990.

²¹ Vgl. Combating Terrorism Center (Hg.), *Harmony Investigation – Abu Musab al-Suri, Lessons Learned from the Armed Jihad Ordeal in Syria*, West Point 2002, S. 16; Brynjar Lia, *Architect of Global Jihad. The Life of Al-Qaida Strategist Abu Mus'ab al-Suri*, New York 2008.

genommen würden, nicht aber von der *umma*, der Gemeinschaft der Muslime als Ganzes.

Phase 2: Londonistan – Jihadismus im Herzen Europas (1990–2001)

In der zweiten Phase wurden erstmals gezielte Überlegungen zu einer jihadistischen Kommunikationsstrategie angestellt. Die Propaganda wurde professioneller und dehnte ihren Wirkungskreis auf Europa aus. Die ersten Webseiten wurden gegründet. Diese Entwicklungen begannen Anfang der 1990er Jahre im sogenannten Londonistan. Ehemalige Afghanistan-Kämpfer, die in der britischen Hauptstadt Zuflucht gefunden hatten, nutzten die damals noch sehr weitreichende Presse- und Redefreiheit des Königreichs. Bin Laden gründete gar ein kleines Informationsbüro. Die ersten Strategiepapiere zur Propaganda des Jihad erschienen. Der jihadistische Theoretiker und Vordenker Abu Musab al-Suri forderte eine diversifizierte und an verschiedene Zielgruppen angepasste Propagandastrategie. Unter dem Motto »System und keine Organisation« sprach sich der Syrer für eine dezentrale Informationsstruktur aus, bei der sich organisatorisch unabhängige Gruppen mit Hilfe modernster Technologien einer jihadistischen Ideologie und Propaganda-Blaupause bedienen, aber ansonsten völlig autonom agieren.²²

Die britische Hauptstadt bot den Jihadisten eine einmalige Propagandaplattform, von der aus sie, vor allem nach Ausbruch des Krieges in Bosnien 1992, offen zum Jihad aufrufen konnten. Das Leiden der bosnischen Muslime löste unter der muslimischen Diaspora in Europa eine bis dato ungekannte Sympathiewelle aus, von der diese Propaganda profitierte. In Bosnien selbst produzierte die »Mujaheddin-Brigade« erstmals professionelle Kampf- und Märtyrervideos, die zu einem der Hauptinhalte des jihadistischen Web wurden: »Wir haben die Amerikaner und ihre Hollywoodvisionen mit ihren eigenen Waffen geschlagen – der Kamera«,²³ so der in Berlin lebende Jihadist und Bosnien-Veteran Reda Seyam.

²² Zu dieser »führerlosen« Form des Jihad vgl. auch Marc Sageman, *Leaderless Jihad: Terror Networks in the Twenty-first Century*, Philadelphia 2008. Zum Phänomen des »einsamen Wolfes« vgl. Raffaello Pantucci, *A Typology of Lone Wolves: Preliminary Analysis of Lone Islamist Terrorists*, London: The International Centre for the Study of Radicalisation and Political Violence (ICSR), März 2011.

²³ Gespräch des Autors mit Reda Seyam, Berlin, November 2008.

Im Jahr 1996, kurz nach Ende des Bosnienkrieges, entstand die erste jihadistische Webseite, *Azzam.com*,²⁴ die bald darauf zum Prototyp avancierte. Sie wurde von einem 24-jährigen Informatikstudenten am Imperial College in London gegründet, der sie sogar auf dem Server des Instituts beherbergte.²⁵ Hier fanden sich die Texte Abdallah Azzams, Märtyrerbiographien zum Krieg in Afghanistan gegen die Sowjetunion, Videos aus Bosnien und Materialien aus dem ersten Tschetschenienkrieg (1994–1996). Der Krieg im Kaukasus war für die Entwicklung des jihadistischen Web seinerseits von großer Bedeutung. Das vermutlich seit 1998 existierende mehrsprachige Internetportal *Kavkazcenter.com*²⁶ bietet Jihadisten aus aller Welt bis heute ein Forum.

Al-Qaida selbst produzierte gleichzeitig in Afghanistan durch ihr »Medienkomitee« erste eigene Videos, etwa anlässlich der Gründung der *Globalen islamischen Front für den Jihad gegen die Juden und die Kreuzfahrer*.²⁷ Nachdem im August 1998 bin Ladens Organisation durch die Anschläge gegen die US-Botschaften in Kenia und Tansania erstmals ins internationale Rampenlicht geraten war, erwiesen sich die via *Azzam.com* und *Kavkazcenter.com*²⁸ verbreiteten Trainingsvideos als effektives Rekrutierungsinstrument für die afghanischen Camps der Terrorgruppe.

Phase 3: Die Globalisierung des Cyberjihad (2001–2006)

In der dritten Phase nach dem 11. September 2001, der darauffolgenden Intervention in Afghanistan und erst recht nach Ausbruch des Irakkrieges 2003 als »idealem« *Casus Belli* für die Jihadisten wurde der E-Jihad zum globalen Phänomen. Vier bis heute wichtige Entwicklungen begünstigten diese Globalisierung. Erstens wurde der Großteil der Propaganda nicht mehr direkt von den streng hierarchischen jihadistischen Organisationen und deren Medienkomitees verteilt, sondern dezentral von sogenannten unabhängigen Medienhäusern.²⁹ Zweitens wurden klassische

²⁴ Die Seite existiert nicht mehr.

²⁵ Vgl. Musharbash, *Die neue Al-Qaida* [wie Fn. 17], S. 102.

²⁶ *Kavkaz Center*, <<http://www.kavkazcenter.com/>> (Zugriff am 26.6.2011).

²⁷ Vgl. Filiu, *Les Neuf Vies d'al-Qaida* [wie Fn. 13].

²⁸ *Kavkaz Center* [wie Fn. 26].

²⁹ Gespräch des Autors mit Hanna Rogan, Forschungsinstitut des norwegischen Verteidigungsministeriums (Forsvarets forskningsinstitutt, FFI), Oslo, März 2008.

Webseiten, auf denen ein Austausch zwischen Produzenten und Konsumenten kaum möglich war, von dynamischen interaktiven Webforen abgelöst. Drittens ermöglichten technische Neuerungen, wie preiswerte digitale Kameras und Videoschnittprogramme für Laptops, eine explosionsartige Vermehrung der Videoproduktion. Viertens wurden die ersten Propagandaprodukte hergestellt, die sich gezielt an eine von der globalen Popkultur beeinflusste Jugend in den muslimischen Ländern, aber auch in Europa richteten.

Al-Qaida als Organisation musste zwar seit 2001 wegen der verstärkten Verfolgung durch die USA empfindliche Rückschläge hinnehmen. Dennoch gelang es der Terrorgruppe, ihren Propagandaapparat nicht nur wieder auf-, sondern auch weiter auszubauen. Dies belegt die Rekordzahl und die sich ständig verbessernde Qualität ihrer Internetvideos.³⁰ Die Mitarbeiter von al-Qaidas eigener Medienproduktionsfirma *as-Sahab*, auf Deutsch »die Wolke«, erhielten exklusiven Zugang zu Osama bin Laden und Aiman al-Zawahiri. Die »Interviews« mit den al-Qaida-Führern gingen im Internet und über den arabischen Nachrichtensender al-Jazeera um die Welt. Der kalifornische Konvertit Adam Gadahn, unter Jihadisten bekannt als »Azzam, der Amerikaner«, produzierte als westliches Aushängeschild der al-Qaida-Führung zahlreiche englischsprachige Videos.

Vor allem die US-Invasion des Irak im Jahre 2003 brachte den Jihadisten neue internationale Sympathien. So konnten »Freiwillige« auf der ganzen Welt die sogenannten jihadistischen Medienhäuser und die ersten wichtigen jihadistischen Foren schaffen. Diese Zusammenschlüsse »freier Mitarbeiter« des Medienjihad behaupteten, organisationsunabhängig und »panjihadistisch« zu sein, um unter potentiellen Sympathisanten als »objektiv« zu erscheinen und sich unter ihren jeweiligen »Markennamen« als vertrauenswürdige Informationskanäle zu etablieren. Sie produzierten eigene Propaganda, stellten aber überwiegend Material jihadistischer Organisationen zum weltweiten Vertrieb neu zusammen. Eines der bedeutendsten dieser Medienhäuser war die auch im deutschsprachigen Raum stark vertretene *Globale Islamische Medienfront*

30 Allein im Jahr 2006 wurden über 200 jihadistische Videos produziert; vgl. Cecilie Finsnes, *What Is Audio-visual Jihadi Propaganda? An Overview of the Content of FFI's Jihadi Video Database*, Oslo: Forschungsinstitut des norwegischen Verteidigungsministeriums (FFI), März 2010 (FFI-rapport 00960/2010), S. 27, <<http://rapporter.ffi.no/rapporter/2010/00960.pdf>> (Zugriff am 24.6.2011).

(GIMF). In der breiteren Öffentlichkeit wurde die GIMF 2007 durch ein Drohvideo gegen die deutsche und die österreichische Regierung bekannt.³¹

Im Verlauf des Irakkrieges entstanden Dutzende, wenn nicht Hunderte interaktiver Foren mit immer professionellerer Gestaltung wie *Fallouja.com*,³² benannt nach der irakischen Jihadistenhochburg Falluja. Diese Austauschplattformen zeichneten sich insbesondere durch ein rasantes Anwachsen der Sprachvielfalt aus. Neben Arabisch, Türkisch, Urdu oder Bosnisch ist mittlerweile fast jede europäische Sprache von Schwedisch bis Spanisch im World Wide Web des Jihad vertreten. Somit können die Medienarbeiter des Jihad lokale Belange und angebliche Diskriminierungen gegen Muslime gezielt in den jeweiligen Landessprachen vorbringen, wie die Mohammed-Karikaturen in Dänemark, das Kopftuchverbot in Frankreich oder die Truppenpräsenz verschiedener Staaten in Afghanistan oder im Irak. Mit den Foren wandelt sich das jihadistische Internet zu einem wenig hierarchischen und weitverzweigten Propagandanetzwerk.

Gleichzeitig versuchten Propagandisten des Jihad mit Hilfe von Medienprodukten, die sich an die globale Jugendkultur richteten, den Jihadismus als »trendy« und »cool« zu verkaufen: So entstanden der sogenannte al-Qaida-Rap, ein in London produziertes Musikvideo mit dem Titel »Dreckige Ungläubige«,³³ oder die »Weltmeisterschaft der Mujaheddin«.³⁴ Der fast einstündige Film wurde zeitgleich zur Fußballweltmeisterschaft 2006 hergestellt und sollte die Zuschauer überzeugen, dass die wahren Weltmeister und Jugendidole nicht Fußballer oder Kandidaten bei Starshows im Fernsehen seien, sondern Kämpfer, die spektakuläre Attentate gegen die »Kreuzfahrer« begehen. Auch wandte sich die Propaganda des Cyberjihad erstmals an eine bisher völlig vernachlässigte Zielgruppe: Das erste jihadistische Onlinemagazin für Frauen entstand 2004 in Saudi-Arabien.³⁵

31 Yassin Musharbash, »Globale Islamische Medienfront: Neues Drohvideo gegen Deutschland und Österreich«, in: *Spiegel Online*, 20.11.2007, <<http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,517533,00.html>> (Zugriff am 29.6.2011).

32 Das Forum existiert nicht mehr.

33 Das Musikvideo *Dirty Kuffar* wurde vermutlich 2004 in Großbritannien hergestellt.

34 Globale Islamische Medienfront, *Weltmeisterschaft der Mujaheddin* [ka's al-'alam lil mujahidin], Videofilm, 2006.

35 Das Online-Magazin *al-Khansa* wurde nach einer islamischen Dichterin aus frühislamischer Zeit benannt, die ihre Kinder in den Jihad schickte; vgl. Sebastian Usher, »Jihad Magazine for Women on Web«, in: *BBC Online*, 24.8.2004,

Phase 4: Web 2.0 – Facebook- und YouTube-Jihad (seit 2006)

Die bis heute andauernde vierte Phase des Cyberjihad, die vom sogenannten Web 2.0 eingeleitet wurde und sich teilweise mit der dritten überlappt, wird durch drei Hauptentwicklungen geprägt. Erstens begannen die Propagandisten des Jihad ihre Aktivitäten auf die sozialen Netzwerke und sogar auf die Smartphones auszudehnen. Auf diese Weise erreichte der »Jihad Cool«, der Jihad als Jugendsubkultur, auch Deutschland. Zweitens versuchten die Jihadisten, beliebte Mainstreamforen in der islamischen Welt zu kapern. Drittens verstärkten sie ihre Aktivitäten im sogenannten *deep web* oder *darknet*, dem versteckten und geheimen Web. Gründe für diese Entwicklungen sind neben dem technischen Fortschritt vermutlich die Abschaltung und das Verschwinden einiger der wichtigsten Webseiten und Foren um das Jahr 2008 herum.³⁶

Über soziale Netzwerke wie Facebook und Videoportale wie YouTube wird mittlerweile ein Großteil der Propaganda transportiert. Auf YouTube etwa stellt der jemenitische Ableger von al-Qaida seine Videos online. Facebook ist der Verteiler für das englischsprachige Online-Hochglanzmagazin *Inspire* von al-Qaida. Facebook-»Freundesgruppen« wiederum ermöglichen ihren Mitgliedern einen direkten interaktiven Austausch und Diskussionen über neue jihadistische Aktionen, Publikationen oder ideologische Entwicklungen. Allgemein ist durch das »Jihadi Web 2.0« auf Facebook, Twitter und YouTube eine noch stärkere multimediale Vernetzung entstanden. Durch die steigende Interaktivität verschwimmt der Unterschied zwischen Produzenten und Konsumenten immer mehr, so dass man von »Prosumenten« sprechen kann.

<http://news.bbc.co.uk/2/hi/middle_east/3594982.stm>
(Zugriff am 1.7.2011).

³⁶ Warum Foren wie *al-Ekhlāas*, *al-Boraq*, *al-Firdaws* und *Ansar al-Mujaheddin* vom Netz gingen, ist bis heute nicht völlig geklärt. Laut dem Forscher und Internetaktivisten Aaron Weisburd kopierte ein zentraler Systemverwalter alle Daten und schloss anschließend die Webseiten. Es handelt sich entweder um einen Agenten oder einen Jihadisten, der zum V-Mann wurde. Das Forum *al-Hesbah* schloss wenig später, vermutlich wegen Glaubwürdigkeitsproblemen. Es war von Anfang an eine gemeinsame Operation von saudischen und US-Geheimdiensten; vgl. auch Institute for Strategic Dialogue (Hg.), *The European Policy Planners' Network on Countering Polarisation and Radicalisation (PPN). The Role of the Internet in Violent Radicalisation and Polarisation*, Stockholm 2011 (unveröffentlichtes Hintergrundpapier). Das beliebteste Forum, das heute noch existiert, ist *Shumukh*; vgl. <<http://internet-haganah.com/harchives/007346.html>> (Zugriff am 13.6.2011).

Jeder Facebook-Nutzer kann jihadistische Propaganda binnen Sekunden an andere »Freundeskreise« schicken. Hat ein YouTube-Mitglied unter einem Pseudonym, wie etwa »wahrermuslim123«, einen Film einmal hochgeladen, wird dieser zumeist direkt an Hunderte anderer Nutzer weitergeleitet, welche die neuesten Inhalte von »wahrermuslim123« abonniert haben, auch auf Handys. Inzwischen existieren Jihadismus-»Pakete«, die mit Hilfe der Bluetooth-Technik, einer Übertragungsmethode über kurze Distanz, direkt von Handy auf Handy übermittelt werden können, ohne dabei ein Mobilfunknetz zu benutzen. Durch die zumeist verschlüsselte Übertragung ist es fast unmöglich, den Datenaustausch zu überwachen, selbst aus nächster Nähe.³⁷

Durch das Web 2.0 erreicht der sogenannte Jihad Cool erstmals wirklich Deutschland. Jihadisten wie Mounir und Yassin Chouka rufen in auf dem Hindukusch produzierten Musikvideos zum Jihad auf – auch gegen die Bundesrepublik. Die Schlachtgesänge sind eine Mischung aus Gangsterrap und klassischen *anashid*, islamischen A-cappellas. Im Text eines dieser Clips von Mounir Chouka heißt es: »Mutter, wenn ich auf dem Schlachtfeld falle, dann glaub nicht, ich sei tot, vielmehr bin ich lebendig an einem besseren Ort.«³⁸ Das Musikvideo des ursprünglich aus Bonn stammenden Mitglieds der Islamischen Bewegung Usbekistans wurde tausendfach im Internet abgerufen, vorwiegend über YouTube. Der dem Salafisten Pierre Vogel nahestehende Ex-Gangsterrapper Deso Dogg singt Texte wie: »Wandert aus, wandert aus, Usbekistan, Afghanistan, wir kämpfen in Khorassan.« Khorassan ist der historische arabische Name für Afghanistan. Auf seiner Facebook-Seite feiert Deso Dogg Osama bin Laden als Helden des Islam.

Die Jihadisten versuchen zunehmend, sich der Mainstreamforen zu bemächtigen und die Mitglieder zur jihadistischen Weltansicht zu konvertieren.³⁹ Dazu nutzen sie trickreiche Strategien. So kündigen sie im Internet romantische Szenen aus arabischen Spielfilmen an, doch beim Anklicken des Links stößt der Nutzer auf jihadistische Texte.⁴⁰

³⁷ Vgl. Nico Prucha, »Jihad via Bluetooth: Al-Qa'ida's Mobile Phone Campaign«, in: Lohlker (Hg.), *New Approaches to the Analysis of Jihadism* [wie Fn. 17], S. 183–202.

³⁸ Claudia Dantschke, *Religiöse Musik und Jugendidole als Mittel islamistischer Propaganda*, Vortrag bei einem Hearing des Niedersächsischen Verfassungsschutzes, Hannover, 23.5.2011.

³⁹ Zum Beispiel *Maktoob*, <<http://www.dvd4arab.maktoob.com/>> (Zugriff am 25.7.2011).

⁴⁰ Vgl. »Heiße Kusszene zwischen Haifa Wehby und einer

Das *darknet* wird auch immer häufiger für versteckte Botschaften eingesetzt. Hinter einem unschuldig wirkenden Bild oder Text erscheinen nach dem Eingeben von Kennwörtern weitere neutral erscheinende Inhalte. Erst nach einer ganzen Reihe von Eingaben werden die jihadistischen Botschaften sichtbar. Der wegen Attentatsplänen gegen Passagierflugzeuge verurteilte IT-Experte und British-Airways-Mitarbeiter Rajib Karim⁴¹ kommunizierte über dieses System mit dem US-jemenitischen Terrorimam Anwar al-Awlaki.⁴²

Struktur und Inhalte des jihadistischen Internet

Die Stärke des jihadistischen Netzes liegt heute vor allem darin, dass die »Medien-Mujaheddin« das Zusammenspiel unterschiedlicher Medien äußerst geschickt zu nutzen wissen. Wenn beispielsweise al-Qaidas neuer Chef Aiman al-Zawahiri durch die Produktionsfirma der Organisation *as-Sahab* ein neues Video aufnehmen lässt, wird es zunächst durch vertrauenswürdige Kuriere von einem Internetcafé oder einem sicheren Computer an beliebte jihadistische Foren wie *Shumukh* und gleichzeitig an arabische Sateliten-sender wie al-Jazeera übermittelt. Die jihadistischen Foren leiten das Propagandamaterial wiederum an andere Webseiten und Foren weiter. Dort wird es kommentiert und in die jeweiligen Landessprachen übersetzt. Einzelne Forenmitglieder informieren sich gegenseitig über das Video und stellen es auf YouTube und Facebook. So gelangt die Propaganda in das deutsche Web des Salafismus und des Jihadismus.

Auch wenn das Propagandamaterial keinen Neuigkeitswert mehr hat, wie etwa eine bereits zurückliegende Rede von Zawahiri, bedeutet dies nicht, dass es am Ende seiner Lebensdauer angekommen ist. Es wird archiviert und in neuen Texten, Videos oder Audioproduktionen noch jahrelang eingesetzt. Die jihadistische Propaganda bleibt so als dauerhafter Korpus des Jihad im Netz bestehen.

amerikanischen Schauspielerin«, <<http://www.youtube.com/watch?v=HzntiyJQ8CA>> (Zugriff am 12.6.2011).

⁴¹ Vgl. »Terror Plot BA Man Rajib Karim Gets 30 Years«, in: *BBC Online*, 18.3.2011, <<http://www.bbc.co.uk/news/uk-12788224>> (Zugriff am 26.3.2011).

⁴² Gespräch des Autors mit einem britischen Antiterror-Experten, Stockholm, Juni 2011.

Jihadistische Internetforen

Die heute dominierenden jihadistischen Foren sind zumeist nach einem ähnlichen Muster aufgebaut. Auf der Homepage finden sich als Kopfzeile in einem sogenannten Banner die jüngsten offiziellen Bekanntmachungen und Erklärungen jihadistischer Gruppen. Die Mitglieder des Forums werden ermutigt, diese zentralen Botschaften im virtuellen Raum zu verbreiten. Das Inhaltsverzeichnis besteht zumeist aus fünf Bereichen. Der erste ist häufig ein Archiv offizieller Verlautbarungen der verschiedenen Gruppen und der Reden ihrer Führer. Ein zweiter multimedialer Bereich stellt jihadistische Videos und Audiodateien von Reden und jihadistischen Schlachtgesängen zum Herunterladen zur Verfügung. Ein dritter, allgemeiner Teil enthält diverse Themenrubriken, die von jihadistischen Nachrichten und »Theologie« über »islamische Geschichte« bis zum Ideal der »muslimischen Familie« reichen. Dieser Bereich wird von Besuchern am häufigsten frequentiert, da hier ein reger Meinungsaustausch stattfindet. Ein fünfter Sonderbereich mit Chatrooms ist gemeinhin durch ein zusätzliches Passwort gesichert. Er lässt sich nur ansteuern, wenn andere Mitglieder für den Betreffenden bürgen und der Administrator zustimmt. Hier finden sich strategische Diskussionen zum Jihad genauso wie Anleitungen zum Bombenbau. Mailinglisten von Sympathisanten sowie Links zu anderen Webseiten, Foren oder jihadistischen Organisationen sollen die Jihadisten global vernetzen.⁴³ Mit den Foren wandelt sich das jihadistische Internet zu einem wenig hierarchischen und weitverzweigten Propagandanetzwerk.

Jihad und Märtyrertum – die zentralen Inhalte der Cyberpropaganda⁴⁴

Die ideologischen Inhalte des jihadistischen Internet reduzieren sich auf Jihad und Märtyrertum als die zentralen und immer wiederholten Botschaften, ob in Texten, Audios, A-cappella-Schlachtgesängen oder Videos. In der sogenannten strategischen Literatur des Jihad im Internet werden mögliche Angriffsziele und die effektivsten Taktiken erörtert. Diese Strategie-

⁴³ Vgl. Mohammed Ali Musawi, *Cheering for Osama: How Jihadists Use Internet Discussion Forums*, London 2010.

⁴⁴ Teile dieses Abschnitts basieren auf El Difraoui, *Al Qaida par l'image* [wie Fn. 15], S. 434–537.

diskussionen und Empfehlungen nehmen einen wichtigen Platz ein. Das wohl spektakulärste »Strategiepapier« im Netz empfahl im Jahre 2004, wenige Monate vor den Attentaten von Madrid, einen Anschlag in Spanien. Hiermit sollte das Land zum Truppenrückzug aus dem Irak genötigt werden.⁴⁵ In der Regel finden sich im Web keine konkreten Angriffspläne, da die Gefahr, überwacht zu werden, und damit das Sicherheitsrisiko sehr hoch ist. In einigen Fällen werden aber Details wie Satellitenbilder von Google Earth über potentielle Ziele ausgetauscht. Im Netz vermehren sich Anleitungen zur Herstellung von Bomben oder zum Umgang mit Waffen wie Panzerfäusten oder Maschinengewehren. Die sogenannte *Enzyklopädie des Jihad*,⁴⁶ ein mehr als tausendseitiges Handbuch zur Kriegsführung, ist ohne große Schwierigkeiten ebenfalls im Internet zu finden. Das von bin Laden bereits im Afghanistankrieg gegen die Sowjets in Auftrag gegebene und seitdem immer wieder aktualisierte Werk beinhaltet Informationen, die von der Gegenspionage über Kommunikationstechnik bis zum Bombenbau reichen. Die Jihadisten hoffen auf diese Weise einen virtuellen Ersatz für den Verlust zahlreicher Trainingslager zu schaffen.

Begründet werden Jihad und Selbstmordanschläge mit Hunderten Variationen des immer gleichen Vorwurfs der »Konspiration von Kreuzrittern und Zionisten und ihren Alliierten« gegen die Muslime mit dem Ziel, den Islam auszulöschen.⁴⁷ In der Tat unterstreichen Sequenzen in fast allen Videos die Vergehen gegen die muslimische Zivilbevölkerung. Sie zeigen Bombenangriffe, Vergewaltigungen oder Misshandlungen von gefangenen Irakern durch US-Soldaten in Abu Ghraib. Diese Bilder verfehlen ihre Wirkung nicht. Europäische Sympathisanten des Jihad sehen das jihadistische Internet oft als alternative Informationsquelle: »Die westlichen Medien lügen so oder so nur und verleumden den Islam und die Muslime.«⁴⁸ In den Videos werden diese Szenen der Erniedrigung

von Muslimen mit »heroischen Taten« der »Glaubenskämpfer«, Angriffen auf westliche Soldaten in Afghanistan und im Irak sowie Selbstmordattentaten kontrastiert. So soll glaubwürdig gemacht werden, dass die Jihadisten die einzig wahren, vorbildlichen Verteidiger des Islam sind. Selbst Hinrichtungsvideos, die die Weltöffentlichkeit durch ihre Grausamkeit schockieren, werden von Sympathisanten des Jihad mit Stolz betrachtet. Sie vermitteln das Gefühl, »es dem Westen endlich mal heimzahlen zu können«.⁴⁹

Mit Argumenten wie der angeblichen individuellen Verpflichtung jedes Muslims, am Jihad teilzunehmen, versuchen die Vordenker des Jihad und vor allem al-Qaida, sowohl die Legitimität ihres Kampfes zu untermauern als auch die selbst unter Jihadisten umstrittenen Selbstmordanschläge zu rechtfertigen. Mit ihrem Märtyrerkult will al-Qaida junge Menschen für Selbstmordattentate als Hauptwaffe asymmetrischer Kriegsführung rekrutieren.

Vom Internet ins Paradies – die Heilslehre des Jihadismus

Die Verheißung des Paradieses als Belohnung für die vermeintlichen Glaubenskämpfer und die ewige Verdammnis aller Ungläubigen und Feinde des Islam in der Hölle ist das wichtigste und allgegenwärtige Thema der Propaganda und der »Großen Erzählung« des Jihad. Damit wollen die Jihadisten Urängste vieler Muslime schüren und für sich ausnutzen. Hölle und Paradies sind Kernthemen der koranischen Offenbarung, die sich durch fast alle Suren, also Abschnitte des Koran und Überlieferungen des Propheten Mohammed ziehen. In den Videos wie auch der übrigen Internetpropaganda wird unablässig betont, dass nur »wahre Muslime« ins Paradies gelangen und Erlösung finden werden. Die einzig »wahren Muslime« seien die Unterstützer des Jihad, aktive Kämpfer und insbesondere Selbstmordattentäter. Alle anderen seien auf ewig zum Fegefeuer verdammt. Die jihadistischen Märtyrer hingegen seien die Verkörperung des Guten schlechthin. Sie gelangten ab dem Moment ihres Todes ins Paradies und müssten nicht wie normalsterbliche Muslime erst auf den Tag des Jüngsten Gerichts warten.

In den Videos des Jihad wird der Garten Eden detailliert in einer für den sunnitischen Islam revolutionä-

⁴⁵ Vgl. Brynjar Lia/Thomas Hegghammer, »Jihadi Strategic Studies: The Alleged Al Qaida Policy Study Preceding the Madrid Bombings«, in: *Studies in Conflict and Terrorism*, 27 (September–Oktober 2004) 5, S. 355–375.

⁴⁶ Für eine englischsprachige Übersetzung des Inhaltsverzeichnisses vgl. »The Encyclopedia of Jihad«, in: *The Washington Post*, 5.8.2005, <<http://www.washingtonpost.com/wp-dyn/content/custom/2005/08/05/2005080501351.html>> (Zugriff am 2.4.2011).

⁴⁷ Vgl. El Difraoui, *Al Qaida par l'image* [wie Fn. 15].

⁴⁸ Gespräch des Autors mit jugendlichen Anhängern des jihadistischen Predigers Omar Bakri, London, November 2008.

⁴⁹ Gespräch des Autors mit einer Gruppe von Jihadisten, Tripoli (Libanon), 2006.

ren Bildsprache dargestellt. Schilderungen des Paradieses aus dem Koran werden in einem eklatanten Bruch mit der klassischen sunnitischen Doktrin in Bilder umgesetzt. Die Filme zeigen die vermeintlichen Märtyrer vor Wasserfällen, über Wolken schwebend oder in üppigen, luxuriösen Gärten.

Neben den Videos finden sich im Internet Hunderte von Hagiographien, also Portraits, in denen die »vorbildlichen« Lebensgeschichten und »heroischen Taten« der Märtyrer bis ins Kleinste ausgeschmückt werden. Die Schaffung eines Märtyrerkults ist vermutlich der besorgniserregendste »Erfolg« von über dreißig Jahren jihadistischer Propaganda, welche die Deutungshoheit über zahlreiche islamische Symbole und Vorstellungen errungen hat. Märtyrertum im Islam wird heute nicht nur von Jihadisten, sondern allzu oft auch von der breiten Öffentlichkeit mit Selbstmordattentaten gleichgesetzt. Dabei basiert das traditionelle Bild des Märtyrers zumindest im sunnitischen Islam darauf, dass dieser zumeist friedlich seinen Glauben bezeugt, während Selbstmord eine Todsünde ist.⁵⁰

⁵⁰ Vgl. Ignaz Goldziher, *Muhammedanische Studien*, 2. Teil, Halle 1890, S. 387; David Cook, *Martyrdom in Islam*, New York 2007, S. 19.

Bestandsaufnahme und Erörterung aktueller Gegenmaßnahmen

Die Entwicklung von Maßnahmen gegen die jihadistische Internetpropaganda steckt noch in den Kinderschuhen.⁵¹ Auf globaler, regionaler und selbst auf nationaler Ebene, Deutschland eingeschlossen, herrscht verbreitet Unkenntnis darüber, welche Ansätze es gibt. Die Vereinten Nationen (VN) beschäftigen sich zwar mit den Gefahren des Cyberjihad und haben eine Arbeitsgruppe zur »Bekämpfung der Nutzung des Internet für terroristische Zwecke« gebildet.⁵² Ihre Arbeit konzentriert sich allerdings bisher auf Expertenanhörungen, eine Bestandsaufnahme der aktuellen Rechtslage und Initiativen in den VN-Mitgliedstaaten sowie vage generelle Empfehlungen,⁵³ deren Umsetzung noch aussteht. Die EU leitete erste Schritte zur besseren Koordination der Bekämpfung jihadistischer Internetpropaganda ein.⁵⁴ Die vielfältigen Einzelini-

tiativen der EU-Mitgliedstaaten⁵⁵ sind jedoch bisher nicht systematisch erfasst, auch besteht noch kein geeignetes Forum zum Austausch. Eine positive Ausnahme bildet das europäische Netzwerk *European Policy Planners' Network on Countering Polarisation and Radicalisation* (PPN).⁵⁶ Daran beteiligen sich aber lediglich acht Mitgliedstaaten.

In Deutschland ist das Bild ähnlich: Auf Grund der föderalen Struktur sind kaum Projekte auf nationaler Ebene zu verzeichnen, abgesehen von der gezielten Beobachtung und Auswertung des jihadistischen Web durch das Gemeinsame Internetzentrum (GIZ). Hier kooperieren Mitarbeiter des Bundesamtes für Verfassungsschutz, des Bundeskriminalamtes, des Bundesnachrichtendienstes und des Militärischen Abschirmdienstes sowie der Generalbundesanwaltschaft.⁵⁷

Auf Länder- und lokaler Ebene gibt es zwar Initiativen, die Prävention und Deradikalisierung fördern sowie den Einfluss des jihadistischen Internet eindämmen wollen. Allerdings fehlt bisher ein Gesamtüberblick. Erst vor kurzem hat die Deutsche Islamkonferenz damit begonnen, die Landesregierungen sowie lokale Behörden und Bildungsträger anzusprechen, um zu erfassen, welche Projekte überhaupt existieren. Ohne diese Bestandsaufnahme gestaltet sich ein umfassendes Vorgehen gegen jihadistische Onlinepropaganda extrem schwierig.

Die Maßnahmen gegen den Einfluss der jihadistischen, aber auch der salafistischen Propaganda lassen sich grundsätzlich in drei Gruppen einteilen, die sich manchmal überschneiden: erstens Beobachtung, die gewisse Infiltrationsmaßnahmen einschließt,

51 Vgl. Center for Terroranalyse, »Youtube.com and Facebook.com – The New Radicalisation Tools?«, in: Institute for Strategic Dialogue (Hg.), *The European Policy Planners' Network* [wie Fn. 36], S. 7.

52 Die Arbeitsgruppe existiert im Rahmen der vom VN-Generalsekretär eingesetzten Counter-Terrorism Implementation Task Force (CTITF); vgl. *UN Action to Counter Terrorism*, <<http://www.un.org/terrorism/strategy-counter-terrorism.shtml>> (Zugriff am 25.7.2011).

53 2009 unterbreitete die Gruppe fünf Kernvorschläge zur Bekämpfung des Cyberjihad: (1) den Austausch über erfolgreiche Projekte (best practice), (2) eine Datenbank mit dem aktuellen Forschungsstand, (3) die Förderung weiterer Forschung über Gegenmaßnahmen zu extremistischen Ideologien im Internet, (4) eine Untersuchung, ob neue internationale Rechtsmaßnahmen wirkungsvoll, erwünscht und durchführbar sind, sowie (5) die Förderung von Partnerschaften zwischen zivilgesellschaftlichen Akteuren und den relevanten Akteuren in der Internetbranche. Diese Ansätze harren noch der Verwirklichung. Vgl. United Nations Counter-Terrorism Implementation Task Force (Hg.), *Countering the Use of the Internet for Terrorist Purposes*, New York, Mai 2011.

54 Die Europäische Kommission finanziert das in dieser Studie beschriebene Projekt *Check the Web*, die Initiative *Clean IT* sowie ein Forschungsprojekt für die Entwicklung neuer Techniken zur Erkennung radikaler Inhalte im Netz; vgl. Institute for Strategic Dialogue (Hg.), »Radicalisation: The Role of the Internet«, in: dass. (Hg.), *The European Policy Planners' Network* [wie Fn. 36], S. 9. Außerdem wurde im September 2011 das *Radicalisation Awareness Network* gegründet. Es soll vielversprechende Initiativen gegen Radikalisierung identifizieren und den Informationsaustausch darüber in der EU erleichtern. European Commission, *European Commission Boosts Efforts to*

Counter Violent Extremism, Pressemitteilung, Brüssel, 9.9.2011, <<http://europa.eu/rapid/pressReleasesAction.do?reference=IP/11/1011&format=HTML&aged=0&language=EN&guiLanguage=en>> (Zugriff am 13.2.2012).

55 Laut Übereinkommen zur Terrorismusprävention von 2005 sollen Staaten nationale Maßnahmen gegen die Rekrutierung von Terroristen treffen und koordinieren.

56 Vgl. *Institute for Strategic Dialogue*, <<http://www.strategicdialogue.org/events/items/ninth-ppn-stockholm>> (Zugriff am 12.7.2011).

57 Bundesministerium des Innern, *Das Gemeinsame Internetzentrum (GIZ)*, <<http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Standardartikel/DE/Themen/Sicherheit/Terrorismus/GemeinsamesInternetzentrum.html?nn=107094>> (Zugriff am 12.7.2011).

zweitens Maßnahmen zur Reduzierung des Angebots und drittens Maßnahmen zur Reduzierung der Nachfrage.

Effektive Beobachtung und Infiltration

Effektive Beobachtung ist die Voraussetzung für alle anderen Maßnahmen, da es nur möglich ist, angebots- und nachfragereduzierende Maßnahmen zu ergreifen, wenn Inhalte, Struktur und Verbreitung des jihadistischen Netzes genau erfasst sind. Zur Überwachung und Auswertung jihadistischer Internetpropaganda hat die europäische Polizeibehörde Europol 2007 unter dem Namen *Check the Web* ein Informationsportal gegründet.⁵⁸ Es soll die Koordination zwischen Mitgliedstaaten fördern und soll verhindern, dass deren Ressourcen durch Doppelarbeit verschwendet werden. Federführend bei diesem EU-Projekt war das ebenfalls 2007 ins Leben gerufene und in Berlin angesiedelte GIZ. Dessen Experten beobachten die jihadistischen Internetseiten und leiten ihre Ergebnisse an das Bundeskanzleramt, das Bundesinnenministerium und das Verteidigungsministerium sowie die zuständigen Sicherheitsbehörden von Bund und Ländern weiter.

Nicht nur werden Propaganda und Ideologieentwicklung verfolgt, es können auch wichtige operative Erkenntnisse gewonnen werden. Die Internetvideos etwa erlauben Rückschlüsse auf Bewaffnung, taktische Fähigkeiten und Kommandostrukturen der Jihadisten. Auch lassen sich oftmals deren technische Kompetenz und Bildungsgrad sowie andere persönliche Informationen an ihren Beiträgen im Internet ablesen. Diese Erkenntnisse sind für die Erstellung von Profilen wichtig. Quantität und Frequenz der Beiträge sowie deren geographische Verbreitung können ebenfalls nützliche Einsichten über die Sympathisanten des Jihadismus und die Produzenten der Propaganda liefern. Manchmal werden sogar konkrete Resultate bei der Terrorismusbekämpfung erzielt. Da gut zwei Drittel aller Benutzer und häufig selbst die Betreiber jihadistischer Webseiten ihre IP-Adressen nicht über sogenannte Proxy Server verschlüsseln, lassen sie sich oft lokalisieren oder identifizieren. So wurde 2007 Mohamed Mahmud, Hauptbetreiber der GIMF, in Wien aufgespürt und verhaftet, weil er den Computer in der elterlichen Wohnung unverschlüsselt benutz-

⁵⁸ Institute for Strategic Dialogue, »Radicalisation« [wie Fn. 54], S. 9.

te.⁵⁹ Infolge der Verhaftung in Österreich konnten acht in Deutschland lebende Mitglieder der GIMF ausfindig gemacht werden.

Infiltration

Das GIZ beobachtet jedoch nicht nur, sondern infiltriert auch in gewissen Grenzen das Netz des Jihad. Die Mitarbeiter des Zentrums diskutieren in Foren mit einzelnen Teilnehmern und betreuen V-Leute im Internet. Andere Staaten gehen noch weiter. Die saudiarabische Regierung beispielsweise hat ein eigenes Zentrum aufgebaut, um die Argumente der Jihadisten in den Webforen zu widerlegen und so der Radikalisierung einzelner Teilnehmer vorzubeugen. Hinter vermeintlich »ganz normalen Diskussteilnehmern« verbirgt sich ein Stab hochqualifizierter Religionsgelehrter. »Haben wir erst mal eine echte Diskussion im Gang, gewinnen wir meist mit unseren Argumenten«,⁶⁰ lautet das optimistische Fazit eines leitenden Beamten der saudiarabischen Institution.

Eine solche erfolgreiche Infiltration ist jedoch ein kompliziertes Unterfangen. Um im Web als jihadistische Autorität zu gelten, bedarf es nicht nur profundes Kenntnis jihadistischer Konzepte und Rhetorik, sondern auch einer hohen Anzahl und Frequenz von Beiträgen. Nur so können Glaubwürdigkeit und Vertrauen im virtuellen Raum hergestellt werden. Gleichzeitig sind diese Glaubwürdigkeit und das Vertrauen aber auch Schwachpunkte der Internetjihadisten.⁶¹ In kriminellen oder Untergrundorganisationen und auch bei aktiven al-Qaida-Zellen, in denen die Mitglieder physischen Kontakt miteinander haben, wird Vertrauen häufig durch die Zahlung eines »Preises« erzeugt. Je höher dieser »Preis«, etwa die gemeinsame Beteiligung an einem Verbrechen, desto größer das Vertrauen. In der Cyberwelt der Jihadisten jedoch müssen Kompetenz, Zeitaufwand sowie Häufigkeit und Qualität der Beiträge den direkten Kontakt ersetzen. Sind dieses Vertrauen und die nötige Glaubwürdigkeit aufgebaut, kann durch Desinformation Misstrauen gesät und die jihadistische Bewegung da-

⁵⁹ Gespräch des Autors mit Nico Prucha (Forschungsgruppe Jihadism Online), Wien, Februar 2011.

⁶⁰ Gespräche des Autors mit leitenden Beamten des saudiarabischen Innenministeriums im Rahmen des vom Sciences Po Paris organisierten Forums »Eurogolfe«, Riad, März 2007.

⁶¹ Vgl. Thomas Hegghammer, »The Recruiter's Dilemma: Signaling and Terrorist Recruitment Tactics«, in: *Journal of Conflict Resolution* (in Vorbereitung).

mit geschwächt oder gar gespalten werden.⁶² Allein der Verdacht der Infiltration verunsichert die Teilnehmer eines Forums.

Auf Grund des Trennungsgebots zwischen Nachrichtendiensten und Polizei sind Infiltrationen durch das GIZ nicht unproblematisch.⁶³ Im Gegensatz zu den Nachrichtendiensten haben Angehörige des Bundeskriminalamtes nicht das Recht, ohne Gerichtsbeschluss in private Foren einzudringen, wenn die Betreiber explizit erwähnen, dass Polizei unerwünscht ist. Die Mitarbeiter der Nachrichtendienste im GIZ können zwar Foren unterwandern, dürfen dies aber nicht im Beisein von Kriminalbeamten oder Vertretern der Generalbundesanwaltschaft tun.⁶⁴ Auch ist das zur Infiltration oftmals notwendige, als *sting operations* bezeichnete Verfahren in Deutschland ungesetzlich. Bei diesen Operationen begehen Geheim- oder Polizeidienste selbst illegale Aktionen oder stiften sie zumindest an, um so Kriminelle oder Extremisten zu ködern, zu enttarnen und strafrechtlich zu verfolgen. Amerikanische oder arabische Geheimdienste gründeten hierzu eigene jihadistische Webseiten oder bieten auf bereits existierenden Seiten Jihadisten ihre Hilfe an. Einige der berühmtesten Webforen wie *al-Hesbah* wurden von amerikanischen und saudischen Diensten

gegründet. Selbst die deutschsprachige GIMF soll teilweise vom FBI unterwandert und durch Hilfsangebote und die Vermittlung eines Servers gesteuert worden sein.⁶⁵

Geheimdienste haben versucht, Internetjihadisten zu rekrutieren oder »umzudrehen«. Während dies bei den Betreibern einiger im Milieu erfolgreicher Foren funktionierte und so Insiderinformationen gewonnen werden konnten,⁶⁶ kam es in anderen Fällen zu Katastrophen. Der jordanische Arzt und Internetjihadist Humam Khalil Abu-Mulal al-Balawi alias Abu Dujana wurde vom jordanischen Geheimdienst und der CIA zunächst im Netz identifiziert und dann angeworben. Der Mediziner sollte anschließend in der realen Welt Kontakt zur Führungsspitze von al-Qaida herstellen. Stattdessen tötete er bei einem spektakulären Selbstmordattentat in Afghanistan im Dezember 2009 sieben CIA-Mitarbeiter, darunter auch hochrangige, und seinen jordanischen Führungsoffizier.⁶⁷

Maßnahmen zur Reduzierung des Angebots

Die angebotsreduzierenden Maßnahmen haben zum Ziel, die Anzahl jihadistischer und salafistischer Webseiten zu verringern und gleichzeitig den Zugriff auf nicht schließbare Webseiten zu erschweren sowie potentielle Propagandisten des Jihad abzuschrecken. Reduziert werden damit die Verbreitung jihadistischer Inhalte im Netz und die Anzahl der Personen, die sich durch die Netzpropaganda radikalieren könnten. Außerdem können die Energien und Ressourcen jihadistischer Medienmacher gebunden werden. Sie müssen teilweise neue Systeme programmieren und neue Administratoren finden. Weniger jihadistische Präsenz im Internet erlaubt wiederum effizientere Beobachtung. Bei den angebotsorientierten Maßnahmen sind Rechtsprechung und Strafverfolgung ein erster wichtiger Bereich.

⁶² Zu Forschungsarbeiten über interne Spannungen innerhalb der jihadistischen Bewegung vgl. Combating Terrorism Center (Hg.), *Cracks in the Foundation: Leadership Schisms in al-Qa'ida from 1989–2006*, West Point 2007; dass., *Harmony and Disharmony: Exploiting al-Qa'ida's Organizational Vulnerabilities*, West Point 2007.

⁶³ Das Trennungsgebot besagt, dass Behörden nicht sowohl Polizeiarbeit leisten als auch Informationen über verfassungsfeindliche oder staatsgefährdende Bestrebungen sammeln sollen. Polizei und Nachrichtendienste haben voneinander getrennte Befugnisse. Der »Polizeibrief« von 1949, ein Schreiben der Militärgouverneure der westdeutschen Besatzungszonen an den Parlamentarischen Rat, gilt als rechtlicher Ursprung des Trennungsgebots. Hier wurde der Bundesregierung gestattet, »eine Stelle zur Sammlung und Verbreitung von Auskünften über umstürzlerische, gegen die Bundesregierung gerichtete Tätigkeiten einzurichten« (den späteren Verfassungsschutz), die jedoch keine Polizeibefugnisse haben sollte. *Schreiben der Militärgouverneure zum Grundgesetz* (»Polizeibrief«), 14.4.1949, Punkt 2, <www.verfassungen.de/de/de49/grundgesetz-schreiben49-3.htm>. §§2 Abs. 1 und 8 Abs. 3 des Bundesverfassungsschutzgesetzes von 1990 verbieten dem Verfassungsschutz polizeiliche Befugnisse und die Angliederung an eine Polizeidienststelle. Nur wenn sich die Aufgabenerfüllung überschneidet, dürfen Informationen übermittelt werden. Die Grenzen dieser Übermittlung sind jedoch nicht definiert.

⁶⁴ Gespräch des Autors mit einem Mitarbeiter des Verfassungsschutzes, November 2011.

⁶⁵ Vgl. Holger Schmidt, »Eklat im GIMF-Verfahren: Steuerte das FBI die zweite Generation?«, in: *SWR Blog Terrorismus*, 9.9.2011, <<http://www.swr.de/blog/terrorismus/2011/09/09/eklat-im-gimf-verfahren-steuerte-das-fbi-die-zweite-generation>> (Zugriff am 5.10.2011).

⁶⁶ Gespräch des Autors mit dem Internet-Aktivistin Aaron Weisburd (Internet Haganah), Berlin, Februar 2011.

⁶⁷ Richard A. Opiel Jr./Mark Mazzetti/Souad Mekhennet, »Attacker in Afghanistan Was a Double Agent«, in: *The New York Times*, 4.1.2010, <www.nytimes.com/2010/01/05/world/asia/05cia.html> (Zugriff am 5.1.2010).

Rechtsmittel gegen jihadistische Propaganda

Forderungen nach neuen Gesetzen und härteren rechtlichen Schritten gegen die Propagandisten des Jihad werden in der westlichen Welt lauter. So rief die Bundesanwaltschaft nach dem Anschlag am Frankfurter Flughafen dazu auf, verstärkt strafrechtlich gegen die Propaganda im Internet vorzugehen.⁶⁸ Doch selbst amerikanische Politiker, die ein Totalverbot aller jihadistischen Materialien im Internet befürworten, sind sich bewusst, dass dies gerade in den USA nicht durchsetzbar ist, da es gegen das Grundrecht der freien Meinungsäußerung verstieße.⁶⁹ Auch in Deutschland widerspräche eine solche Generalzensur dem Grundgesetz. Großbritannien, die einst wichtigste Medienplattform des Jihadismus, hat nach den Anschlägen auf die Londoner U-Bahn mit dem *Terrorism Act 2006* die härteste Gesetzgebung in der EU gegen jihadistische Propaganda geschaffen. Bereits der Besitz jihadistischer Texte oder das Anschauen von Videos steht unter schweren Strafen.⁷⁰ Trotzdem ist das Königreich nach wie vor eine der Hochburgen des islamistischen Extremismus in Europa, in der auch die Propaganda des Jihad weiter kursiert.⁷¹ Zahlreiche Webseiten sind zudem auf Servern in anderen Staaten beherbergt und entziehen sich daher deutscher Rechtsprechung.⁷²

68 Vgl. »Täter tötete Amerikaner durch Kopfschuss«, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 4.3.2011, <<http://www.faz.net/aktuell/politik/inland/flughafen-anschlag-taeter-toetet-amerikaner-durch-kopfschuss-1608893.html>> (Zugriff am 25.5.2011).

69 Vgl. House of Representatives, *U.S. Strategy for Countering Jihadist Websites*, Hearing before the Subcommittee on Terrorism, Nonproliferation and Trade of the Committee on Foreign Affairs, 29.9.2010, <http://foreignaffairs.house.gov/hearing_notice.asp?id=1194> (Zugriff am 12.5.2011); Bruce Hoffman, *Internet Terror Recruitment and Tradecraft: How Can We Address an Evolving Tool while Protecting Free Speech?*, Written Testimony Submitted to The House Committee on Homeland Security, Subcommittee on Intelligence, Information Sharing, and Terrorism Risk Assessment, 26.5.2010, <<http://www.homelandsecurity.house.gov/SiteDocuments/20100526101502-95237.pdf>> (Zugriff am 2.5.2011).

70 Vgl. *Terrorism Act 2006*, <<http://www.legislation.gov.uk/ukpga/2006/11/notes/contents>> (Zugriff am 16.7.2011).

71 Gespräch des Autors mit einem Mitarbeiter des Office for Security and Counter-Terrorism (OSCT), Stockholm, Juni 2011.

72 Für weitergehende Diskussionen zu dieser Problematik vgl. Raphael Perl, »Terrorist Use of the Internet. Threat, Issues, and Options for International Co-operation«, Zweites Internationales Forum über Informationssicherheit, Garmisch-Partenkirchen, 7.-10.4.2008, <www.osce.org/atu/31428> (Zugriff am 13.1.2012).

Ein generelles Verbot aller jihadistischen und vor allem salafistischen Texte, also auch derjenigen, die nicht direkt zur Gewalt aufrufen, könnte die Salafisten und Jihadisten in ihrer Haltung bestärken, dass »die westliche Presse- und Meinungsfreiheit dann aufhört, wenn es um den Islam geht.«⁷³ Ein solches Verbot würde vermutlich lediglich die Besucherzahl ausländischer Webseiten erhöhen und Neugier unter bisher nicht am jihadistischen Web Interessierten wecken.⁷⁴

In Deutschland stehen nach Ansicht von Verfassungsschützern,⁷⁵ aber auch der Internetindustrie⁷⁶ genug Rechtsmittel zur Verfügung, um gegen Propaganda und Propagandisten des Internetjihad vorzugehen. Werden im Web Aufrufe zu Straftaten allgemein oder zu Anschlägen, konkrete Anschlagziele oder Anleitungen zu deren Durchführung, etwa zum Bombenbau, veröffentlicht, ist die Rechtslage in Deutschland seit dem »Gesetz zur Verfolgung der Vorbereitung schwerer staatsgefährdender Gewalttaten« (GVVG) von 2009 eindeutig.⁷⁷ Auch das juristische Instrumentarium in Sachen Unterstützung einer terroristischen Vereinigung sowohl in Deutschland⁷⁸ als auch im Ausland,⁷⁹ bei Volksverhetzung,⁸⁰ bei Beschimpfungen von Bekenntnissen und Religionsgesellschaften⁸¹ oder Verstößen gegen den Jugendschutz⁸² reicht aus, um die Propagandisten des Jihad

73 Gespräch des Autors mit jugendlichen Anhängern des jihadistischen Predigers Omar Bakri, London, November 2008.

74 ICSR, *Countering Online Radicalisation. A Strategy for Action*, London 2009, S. 20.

75 Gespräch des Autors mit einem Mitarbeiter des Verfassungsschutzes, März 2011.

76 Gespräch des Autors mit einer Vertreterin des Verbands der deutschen Internetwirtschaft (eco), Juli 2011.

77 Kraft dieses Gesetzes wurden dem Strafgesetzbuch einige Paragraphen hinzugefügt. Straftat sind danach die Vorbereitung einer schweren staatsgefährdenden Gewalttat (§89a StGB) sowie die Aufnahme von Beziehungen (§89b StGB) und die Anleitung zur Begehung (§91 StGB) einer solchen Tat.

78 Gründung, Beteiligung an und Unterstützung einer terroristischen Vereinigung sind strafbar (§129a StGB).

79 §129a StGB gilt auch für Vereinigungen im Ausland (§129b StGB).

80 Volksverhetzung bzw. Schriften dazu sind strafbar (§130 StGB); vgl. auch EU-Richtlinie zur Bekämpfung von Rassismus und Ausländerfeindlichkeit (2007), CNS/2001/0270.

81 Das Beschimpfen von Bekenntnissen, Religionsgesellschaften und Weltanschauungsvereinigungen ist strafbar (§166 StGB).

82 Angebote, also Rundfunksendungen und Inhalte in Telemedien, gelten laut §4 Abs. 1 des Jugendmedienschutz-Staatsvertrages (JMStV) der Länder unter anderem dann als unzu-

strafrechtlich zu verfolgen, zu verurteilen und damit potentielle Nachahmer abzuschrecken. So verhängte das Amtsgericht Reutlingen im Januar 2011 wegen Volksverhetzung ein Jahr Haft auf Bewährung über einen 27-jährigen Mannheimer, der im internationalen Vergleich relativ harmlose Internetbeiträge verfasst hatte.⁸³ Der aus Afghanistan stammende, aber in Deutschland aufgewachsene Informatikstudent hatte in seinem inzwischen geschlossenen Forum geschrieben: »Die Verbreitung des Islam wird mit dem Schwert vollzogen, nicht mit dem Lesen von Büchern.«⁸⁴ Außerdem hatte er Schriften von Abu Muhammad al-Maqdisi, einem der renommiertesten Autoren des Jihadismus, ins Deutsche übersetzt und ins Internet gestellt. Diese Übersetzungen sind weiterhin im Netz erhältlich.⁸⁵

Ebenfalls 2011 sprach das Oberlandesgericht München acht Jihadisten von der Propagandaplattform GIMF schuldig, Mitglieder geworben beziehungsweise islamistische terroristische Vereinigungen im Ausland unterstützt zu haben. Sieben der Angeklagten erhielten, teilweise unter Anwendung des Jugendstrafrechts, Strafen von einfachen Auflagen bis hin zu Haft auf Bewährung. Bei der Strafzumessung wertete das Ge-

lässig, wenn sie »Propagandamittel [...] darstellen, deren Inhalt gegen die freiheitliche demokratische Grundordnung oder den Gedanken der Völkerverständigung gerichtet ist« (Satz 1), »Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen [...] verwenden« (Satz 2), »zum Hass gegen Teile der Bevölkerung oder gegen eine nationale, rassische oder religiöse Gruppe aufstacheln, zu Gewalt- oder Willkürmaßnahmen gegen sie auffordern oder die Menschenwürde anderer dadurch angreifen, dass Teile der Bevölkerung beschimpft, böswillig verächtlich gemacht oder verleumdet werden« (Satz 3), »grausame oder sonst unmenschliche Gewalttätigkeiten gegen Menschen in einer Art schildern, die eine Verherrlichung oder Verharmlosung solcher Gewalttätigkeiten ausdrückt oder die das Grausame oder Unmenschliche des Vorgangs in einer die Menschenwürde verletzenden Weise darstellt; dies gilt auch bei virtuellen Darstellungen« (Satz 5), »als Anleitung zu einer in §126 Abs. 1 des Strafgesetzbuches genannten rechtswidrigen Tat dienen« (Satz 6), »den Krieg verherrlichen« (Satz 7), »gegen die Menschenwürde verstoßen, insbesondere durch die Darstellung von Menschen, die sterben oder schweren körperlichen Leiden ausgesetzt sind [...]« (Satz 8).

83 Vgl. »Amtsgericht verurteilt 27-jährigen wegen Volksverhetzung zu Bewährungsstrafe«, in: *Tagblatt*, 21.1.2011, <http://www.tagblatt.de/Home/nachrichten/reutlingen_artikel,-Amtsgericht-verurteilt-27-jaehrigen-wegen-Volksverhetzung-zu-Bewahrungsstrafe-_arid,123297.html> (Zugriff am 12.7.2011).

84 Vgl. ebd.

85 *Minbar of Tawhed and Jihad*, <<http://www.tawhed.net/c.php?i=18>> (Zugriff am 20.6.2011).

richt überwiegend strafmildernd, dass die Angeklagten sich zwischenzeitlich von ihrer »radikal islamischen« Einstellung und ihren Taten distanziert hätten.⁸⁶ Diese öffentliche Lossagung junger Menschen vom Jihadismus kann als Erfolg der Strafverfolgung gewertet werden. Der achte Verurteilte erhielt eine Freiheitsstrafe von drei Jahren und sechs Monaten. Er hatte ein Video, das die Anschläge des 11. September 2001 glorifizierte, ins Netz gestellt und wollte zu einem Trainingslager al-Qaidas nach Afghanistan reisen. Als straferschwerend sah das Gericht die zahlreichen Vorstrafen und seine mangelnde Bereitschaft zu einer Stellungnahme.⁸⁷ Diese Haftstrafe dürfte auf Propagandisten des Jihad abschreckend wirken.

Die Rolle der Internetindustrie

Die Internetindustrie⁸⁸ kann theoretisch extremistische Internetinhalte rasch identifizieren und im Rahmen der freiwilligen Selbstkontrolle vom Netz nehmen sowie bei Verdacht strafbarer Handlungen die zuständigen Behörden informieren.⁸⁹ Ihr kommt bei den Maßnahmen zur Reduzierung des Angebots folglich eine bedeutende Rolle zu. Nach den Attentaten des Rechtsextremisten Anders Behring Breivik in Norwegen mit 77 Toten im Juli 2011 wurden erneut Forderungen laut, einen »Alarmknopf« einzurichten, mit dem Internetnutzer durch einen einzigen Klick extremistische Inhalte melden können.⁹⁰ Dabei gibt es

86 Vgl. Oberlandesgericht München, Urteile vom Juli, September, Oktober und Dezember 2011, <<http://www.justiz.bayern.de/gericht/olg/m/presse/archiv/2011/index.php>> (Zugriff am 17.1.2012).

87 Vgl. Holger Schmidt, »GIMF: 3 Jahre und 6 Monate Haft für Bremer Renee Marc S.«, in: *SWR Blog Terrorismus*, 6.12.2011, <<http://www.swr.de/blog/terrorismus/2011/12/06/gimf3-jahre-und-6-monate-haft-fur-bremer-renee-marc-s/#more-4028>> (Zugriff am 28.12.2011).

88 Mit Internetindustrie sind Unternehmen gemeint, die im und mit dem Internet Erlöse erzielen.

89 Vgl. *Verhaltenskodex Freiwillige Selbstkontrolle Multimedia-Diensteanbieter (FSM)*, <<http://fsm.de/de/Verhaltenskodex#3>> (Zugriff am 21.7.2011); Nationale Infrastructuur ter bestrijding van Cybercrime (NICC) (Hg.), *Notice-and-Take-Down Code of Conduct*, <http://www.samentegencybercrime.nl/UserFiles/File/NTD_Gedragcode_Opmaak_Engels.pdf> (Zugriff am 22.7.2011).

90 Dies fordert der Bund Deutscher Kriminalbeamter; vgl. Ole Reißmann, »Die Denkfehler der Scharfmacher«, in: *Spiegel Online*, 27.7.2011, <<http://www.spiegel.de/netzwelt/netzpolitik/0,1518,776872,00.html>> (Zugriff am 28.7.2011).

in Deutschland bereits einen solchen Knopf.⁹¹ Er kann bei den beiden größten Internet-Browsern Firefox und Internet Explorer kostenfrei heruntergeladen werden. Ursprünglich war er entwickelt worden, um gegen Kinderpornographie im Internet vorzugehen. Mit seiner Hilfe können aber auch andere rechtswidrige Seiten anonym gemeldet und dies dem Verband der deutschen Internetwirtschaft (eco) mitgeteilt werden. Laut den Sprechern der Internetindustrie fehlt es diesen Alarmknöpfen aber noch an Sichtbarkeit und Bekanntheit.

Eco und die Freiwillige Selbstkontrolle der Multimedia-Diensteanbieter (FSM) bieten bereits zwei Beschwerdestellen an, bei denen extremistische Inhalte direkt gemeldet werden können.⁹² Falls diese von einer ausländischen Seite stammen, wird die Beschwerde an einen Partner innerhalb des internationalen Dachverbands der Beschwerdestellen weitergeleitet, der *International Association of Internet Hotlines* (INHOPE).⁹³ Leider sind selbst europäische Webbetreiber nicht immer zur Zusammenarbeit bereit. Dem lässt sich durch das sogenannte *naming and shaming* abhelfen, die öffentliche Nennung und moralische Verurteilung unkooperativer Firmen.

Weiterhin ermöglicht es *Jugendschutz.net*, eine von den Jugendministerien der Länder gegründete Webseite, potentiell gefährliche Inhalte zu einer Überprüfung anzuzeigen.⁹⁴ Auch in den wichtigsten sozialen Netzwerken können gefährliche Inhalte bereits mit zwei oder drei Mausklicks publik gemacht werden. Auf YouTube etwa existiert ein sogenanntes Sicherheitszentrum⁹⁵ mit eigenen Rubriken wie »Jugendschutz« und »Hasserfüllter Inhalt«.

Das Bundesamt für Verfassungsschutz bietet seinerseits die 24-Stunden-Hotline *HATIF*, auch auf Arabisch und Türkisch.⁹⁶ Dort kann ebenfalls auf jihadistische Webseiten respektive deren verstärkte Nutzung durch Jugendliche aufmerksam gemacht werden, die das Anzeichen für eine mögliche Radikalisierung sein könnte. Vor allem ist *HATIF* der Zugang zum einzigen wirklichen Deradikalisierungsangebot in Deutschland.⁹⁷ Aussteiger aus der salafistisch-jihadistischen Szene haben hier eine Anlaufstelle, um »Unterstützung bei Bedrohung, Vermittlung von schulischen oder beruflichen Qualifizierungsmaßnahmen, materielle Hilfe im Einzelfall bei zwingend erforderlichen Maßnahmen und auf Wunsch auch externe Hilfs- und Unterstützungsangebote« zu erhalten.⁹⁸ Über Erfolg oder Misserfolg von *HATIF* möchte das Bundesamt für Verfassungsschutz allerdings keine Auskunft erteilen.⁹⁹

Cyberattacken

Selbsternannte Web-Polizisten (*internet vigilantes*) wie *Internet Haganah* aus den USA,¹⁰⁰ aber auch US-Geheimdienste versuchen mit Cyberangriffen jihadistische Webseiten zu hacken und zu löschen oder deren Server lahmzulegen. Doch selbst diese »Schlacht« im virtuellen Raum kann die jihadistische Präsenz im Web nicht komplett beseitigen. Ein Großteil des Propagandamaterials wird ohnehin in rasanter Geschwindigkeit von Sympathisanten heruntergeladen und weitergeleitet. Auch erscheinen viele Internetseiten, die gehackt oder vom Provider gesperrt wurden, nur Stunden oder Tage später wieder. Die Anbieter sichern

91 Telemediendienst *jetzt.löschen* des Niedersächsischen Ministeriums für Inneres, Sport und Integration, <www.jetzt-loeschen.de> (Zugriff am 26.7.2011).

92 Vgl. Internet-Beschwerdestellen des Verbands der deutschen Internetwirtschaft (eco) und der Freiwilligen Selbstkontrolle Multimedia-Diensteanbieter (FSM), <www.internet-beschwerdestelle.de> und <<http://www.fsm.de/de/beschwerdestelle>> (Zugriff jeweils am 21.7.2011).

93 *International Association of Internet Hotlines* (INHOPE), <<http://www.inhope.org/gns/home.aspx>> (Zugriff am 24.7.2011).

94 *Jugendschutz.net*, <<http://www.jugendschutz.net/hotline/index.html>> (Zugriff am 22.7.2011). *Jugendschutz.net* kooperiert mit dem *International Network Against CyberHate* (INACH); vgl. INACH (Hg.), *Report 2010*, Amsterdam 2010, <http://hass-internetz.info/fileadmin/dateien/dokumente/PDFs/english/INACH_report_2010.pdf> (Zugriff am 22.7.2011).

95 *Sicherheitszentrum von YouTube*, <http://www.google.com/support/youtube/bin/request.py?contact_type=abuse&hl=de> (Zugriff am 20.7.2011).

96 Vgl. Bundesamt für Verfassungsschutz, *Heraus aus Terrorismus und islamistischem Fanatismus – HATIF!* <http://www.verfassungsschutz.de/de/arbeitsfelder/af_islamismus/hatif_de.html> (Zugriff am 5.11.2011).

97 Zur »Umerziehung« von Jihadisten betreiben Saudi-Arabien und Singapur Zentren, in denen diese rund um die Uhr betreut werden und im Falle Saudi-Arabiens anschließend auch Arbeitsplätze und sogar Ehepartner vermittelt bekommen; vgl. Peter Neumann, *Prisons and Terrorism. Radicalisation and De-radicalisation in 15 Countries*, London: ICSR 2010, S. 53, <<http://www.icsr.info/publications/papers/1277699166PrisonsandTerrorismRadicalisationandDeradicalisationin15Countries.pdf>> (Zugriff am 7.11.2011).

98 Bundesamt für Verfassungsschutz, *HATIF* [wie Fn. 96].

99 Frage an einen Mitarbeiter des Bundesamtes für Verfassungsschutz während der Veranstaltung »Islamismus: Perspektiven – Positionen – Prävention« der Konrad-Adenauer-Stiftung, Berlin, 22.11.2011.

100 *Internet Haganah*, <<http://internet-haganah.com/>> (Zugriff am 20.6.2011).

sämtliche Daten und Inhalte auf sogenannten Spiegel-Seiten, die auf neuen Servern oder unter einem leicht veränderten Namen wieder hochgeladen werden.

Cyberangriffe bergen auch unerwartete Risiken. So düpierten sich die USA bereits selbst mit einer Attacke. Das Verteidigungsministerium zerstörte ein jihadistisches Forum, weil es angeblich Informationen enthielt, die US-Soldaten gefährdeten. Dabei war die Webseite ein gemeinsames Projekt der CIA und der saudi-arabischen Geheimdienste zur Informationsgewinnung.¹⁰¹

In Deutschland stellt sich grundsätzlich die Frage, ob Cyberattacken legal sind. Es gibt jedoch rechtlich weniger bedenkliche technische Maßnahmen, um die Anzahl extremistischer Webseiten zu verringern und den Zugriff auf nicht schließbare Seiten zu erschweren. Hierbei spielt die Internetindustrie eine weitere Schlüsselrolle. Durch eine als *Hiding* bezeichnete Technik können Suchmaschinen so programmiert werden, dass sie jihadistische Webseiten und Foren gar nicht oder nur noch auf den letzten Rängen zeigen.¹⁰² Google etwa soll sich bereit erklärt haben, diese Methode bei jihadistischer und rassistischer Propaganda anzuwenden.¹⁰³ Solches Verstecken und die Verringerung der Webseiten und Foren zwingen die Propagandisten des Jihad, verstärkt auf offene soziale Medien wie YouTube und Facebook zurückzugreifen. Dort lassen sich die Medienprodukte des Jihad einfacher beobachten und gegebenenfalls entfernen.

Maßnahmen zur Reduzierung der Nachfrage

Bei ihren Versuchen, den radikalisierenden Einfluss des jihadistischen und des salafistischen Internet zurückzudrängen, haben sich die meisten EU-Staaten bisher vor allem auf die Beobachtung und mittelfristige Maßnahmen zur Reduzierung des Angebots konzentriert. Nachfrageorientierte, ein Gegenangebot schaffende, präventive und deradikalisierende langfristige Maßnahmen standen dabei bis vor kurzem im Hintergrund. Dies ist im Begriff sich zu ändern. Die langfristigen Maßnahmen umfassen drei Bereiche: Erstens muss das jihadistische Weltbild analysiert und sodann widerlegt werden, indem ihm positive Welt-

bilder entgegengesetzt werden, sogenannte Gegen-narrative. Zweitens sollen zweckmäßige Kommunikations- und Bildungsstrategien und deren Träger identifiziert und entwickelt werden, um diese Weltbilder zu verbreiten. Drittens sollen geeignete Akteure für diese Zwecke gefunden und eingebunden werden.

Alternative Weltbilder gegen die jihadistische Deutungshoheit

Jihadistische und salafistische Webseiten sind im Vergleich zum tatsächlichen Gewicht dieser Strömungen im Islam überproportional stark im Internet vertreten. Wenn Religionsinteressierte in Deutschland und anderen europäischen Staaten islamische Begriffe, Konzepte oder die Interpretation von Koransuren im Internet suchen, stoßen sie vorwiegend auf extremistische Auslegungen, selbst wenn sie nur Antworten auf harmlose Fragen haben möchten wie: »Welchen Vornamen soll ich meiner Tochter, meinem Sohn geben?« Selbst bei der Eingabe des Suchbegriffs »Islam« erscheint bei Google bereits an vierter Stelle die salafistische Webseite *Die Wahre Religion*.¹⁰⁴ So werden junge Muslime oft von Anfang an auf ein falsches Gleis gesetzt. Die Deutungshoheit über diese Konzepte und Symbole wiederzugewinnen ist heute eine der Prioritäten bei den Maßnahmen zur Bekämpfung jihadistischer Propaganda im Internet. Damit diese Maßnahmen wirksam werden können, muss zunächst der jihadistische Diskurs genauer in den Blick genommen werden.

Einige der wichtigsten jihadistischen Propagandathesen, die mit Variationen tausendfach im Internet wiederholt werden, beruhen zwar auf politischen Tatsachen, etwa dem israelisch-palästinensischen Konflikt oder der westlichen Truppenpräsenz in Afghanistan. Die Faktizität dieser Konflikte lässt sich nicht bestreiten, sehr wohl aber die Behauptungen der Jihadisten, Konflikte ließen sich nur durch Jihad und Selbstmordattentate lösen oder die westliche Truppenpräsenz in Afghanistan sei Teil einer Verschwörung gegen den Islam.

Alternative Weltbilder, mögliche Gegennarrative sowie deren Verbreitung und Effizienz zur Entkräftung der Ideologie des Jihadismus werden zurzeit intensiv unter Forschern und Terrorismusspezialisten

¹⁰¹ Vgl. House of Representatives, *U.S. Strategy for Countering Jihadist Websites* [wie Fn. 69].

¹⁰² Gespräch des Autors mit einem britischen Antiterror-experten, Stockholm, Juni 2011.

¹⁰³ Gespräch des Autors mit einem britischen Antiterror-experten, Stockholm, Juni 2011.

¹⁰⁴ Suchabfrage mit dem Begriff »Islam« bei Google, <http://www.google.com/search?q=islam&hl=fr&prmdo=1&num=10&lr=lang_de&ft=i&cr=&safe=images> (Zugriff am 22.7.2011).

diskutiert.¹⁰⁵ In diesen Gegennarrativen wird zum Beispiel betont, dass der Islam nicht durch den Jihad zur Weltreligion wurde, sondern durch seine Toleranz und den Respekt gegenüber anderen Völkern und Kulturen. Zahlreiche konkrete Beispiele werden genannt – etwa, dass die Eroberung Ägyptens fast ohne Blutvergießen stattfand, da die ägyptischen Christen sich mit den Muslimen verbündeten, um das byzantinische Joch abzuschütteln, oder dass Andalusien nur besetzt werden konnte, weil die muslimischen Heerführer Allianzen mit den spanischen Juden schmiedeten. Das Leben des Propheten selbst kann als Beispiel dafür interpretiert werden, dass die Erlösung im Islam nicht durch vermeintliches Märtyrertum erreicht werden kann, sondern durch die Nachahmung von Mohammeds tiefem Glauben und seiner großzügigen Nächstenliebe. Zudem hat der Prophet Mohammed, den die Jihadisten als ihr Vorbild vereinnahmten, nie den Märtyrertod gesucht.¹⁰⁶ Die Sternstunden islamischer Kultur und die Errungenschaften arabischer Wissenschaft werden in den Vordergrund gestellt. Sie machen deutlich, dass diese Hochkultur nur geschaffen werden konnte, weil der Islam offen für Einflüsse von Andersgläubigen wie Juden, Christen oder Zoroastriern war.

Zur Widerlegung jihadistischer Auslegungen sind in Deutschland bereits vereinzelte Initiativen gestartet worden. Dazu zählt eine Broschüre des Berliner Senats mit dem Titel »Zerrbilder von Islam und Demokratie«. ¹⁰⁷ Darin werden salafistische und jihadistische Ideen und Kernkonzepte mit Hilfe von Zitaten islamischer, aber auch eher weltlich gesinnter arabischer Autoren entkräftet, beispielsweise die Thesen, Christen und Juden seien Ungläubige und Demokratie sei mit Götzenanbetung gleichzusetzen. Eine Arbeitsgruppe aus Vertretern mehrerer Verfassungsschutzämter versucht diesen Ansatz auszuweiten und jihadistische Diskurse in einem größeren Umfang zu dekonstruieren. Auch hat das Landesamt für Verfassungsschutz in Nordrhein-Westfalen einen Comic

namens *Andi* entwickelt, der sich speziell an Jugendliche wendet und sich im Internet abrufen lässt.¹⁰⁸ Anhand der Geschichte eines Jugendlichen, der sich zu radikalieren droht, tritt *Andi* salafistischen und jihadistischen Islaminterpretationen entgegen. Der ansprechende Band geht gezielt auf die jihadistische Internetpropaganda ein und betont die Stimmenvielfalt innerhalb des Islam. Leider ist die Glaubwürdigkeit der Arbeit von Verfassungsschützern unter Muslimen eher gering. Davon zeugen Erfahrungen aus Großbritannien.¹⁰⁹

Kommunikations- und Bildungsstrategien gegen den Jihadismus

Um jihadistische Interpretationen zu widerlegen und Gegennarrative zu verbreiten, wird derzeit verstärkt nach geeigneten Kommunikationswegen und Plattformen gesucht.¹¹⁰ Hauptziel ist es, Jugendliche wirklich zu erreichen. Es wird versucht, der jihadistischen und salafistischen Propaganda im Internet überzeugende kreative, multimediale und interaktive Alternativen entgegenzustellen. Eine Studie aus Großbritannien zeigt, dass junge Muslime neue Webseiten begrüßen, auf denen ein Dialog mit der Regierung stattfindet, vorausgesetzt diese enthalten eine Frage rubrik, einen Webchat und vor allem Diskussionsforen, in denen sie die Themen bestimmen können. Statische Verlautbarungsseiten der Behörden und der Regierung stießen auf kein Interesse.¹¹¹

Der Cyberpropaganda kreativ im Internet begegnen

Vereinzelte dem negativen jihadistischen Weltbild schon mit positiven Narrativen im Internet begegnet. Mit Webseiten und Portalen wird der interkulturelle Dialog gefördert und es werden Gemeinsamkeiten zwischen den Kulturen herausgearbeitet. Hier wird insbesondere der Frontenbildung entgegengewirkt, dem »Wir gegen den Rest der Welt« des jihadistischen

¹⁰⁵ Vgl. Pauline Hope Cheong/Jeffrey Halverson, »Youths in Violent Extremist Discourse: Mediated Identifications and Interventions«, in: *Studies in Conflict and Terrorism*, 33 (2010) 12, S. 1104–1123.

¹⁰⁶ Vgl. ebd.

¹⁰⁷ Berliner Senat für Inneres und Sport, Abteilung Verfassungsschutz (Hg.), *Zerrbilder von Islam und Demokratie. Argumente gegen extremistische Interpretationen von Islam und Demokratie*, Berlin 2011, <<http://www.berlin.de/imperia/md/content/seninn/verfassungsschutz/endafassung.pdf?start&ts=1307618277&file=endafassung.pdf>> (Zugriff am 23.5.2011).

¹⁰⁸ Vgl. Ministerium für Inneres und Kommunales des Landes Nordrhein-Westfalen, *Comic für Demokratie und gegen Extremismus 2 – Andi*, <<http://www.andi.nrw.de>> (Zugriff am 20.11.2011). Die Ausgabe über Islamismus ist Teil einer dreiteiligen Serie, in der auch Links- und Rechtsextremismus behandelt werden.

¹⁰⁹ Vgl. Research, Information and Communications Unit (RICU) (Hg.), *Young British Muslims Online*, London 2010, S. 27–29.

¹¹⁰ Wie beispielsweise beim 9. Treffen des Policy Planners' Network (PPN) in Stockholm, 14.–15.6.2011.

¹¹¹ Vgl. RICU (Hg.), *Young British Muslims Online* [wie Fn. 109], S. 28.

Narrativs im Netz. Das unter anderem von der Deutschen Welle und dem Goethe-Institut betriebene Portal zum »Dialog mit der islamischen Welt«, *Qantara*,¹¹² hebt politische, kulturelle und künstlerische Initiativen junger Araber hervor. Zu nennen ist weiterhin das mehrsprachige Online-Kulturmagazin *Babelmed* mit Sitz in Rom.¹¹³ Es präsentiert und organisiert verbindende Kunst- und Kulturprojekte rings um das Mittelmeer. Hauptsächlich versucht *Babelmed* über aktuelle gesellschaftliche und politische Entwicklungen zu berichten, ohne dabei Stereotypen zu bedienen, und so der Polarisierung entgegenzuwirken. Der in Washington angesiedelte Internetnachrichtendienst *Common Ground News Service*¹¹⁴ bietet ein weltweites Forum für Ideen und Initiativen zum sozialen und gesellschaftlichen Wandel im Nahen Osten und zur Völkerverständigung, und zwar nicht nur im Internet: Die Veröffentlichungen des auch von der EU indirekt geförderten Projekts werden von Hunderten Tageszeitungen weltweit nachgedruckt. Besonders viel Raum erhalten die in westlichen Ländern lebenden Muslime sowie Graswurzelprojekte.

Neben den eher klassischen Webseiten gibt es interaktive Portale und Foren, die gezielt islamische Gegenarrative zum Jihadismus und Salafismus verbreiten. Solche Portale finden sich beispielsweise in Singapur¹¹⁵ und vor allem in Marokko,¹¹⁶ wo teilweise mit staatlicher Hilfe moderne islamische Webforen betrieben werden, in denen der Koran zeitgemäß ausgelegt wird. Sie geben Jugendlichen die Möglichkeit, sich zu vernetzen und ihre islamische Identität zu finden, ohne dabei auf jihadistische Diskurse zu stoßen. In einem Portal aus Singapur werden jihadistische Argumentationen detailliert widerlegt und es wird unterstrichen, dass der Islam eine Religion des Friedens und der Toleranz sei. In marokkanischen Foren werden auch Alltagsthemen wie Sport, islamischer Pop oder Literatur diskutiert, da jihadistische Internetpropaganda zunehmend Jugendliche muslimischen Ursprungs rekrutieren will, die von der globalen Jugendkultur beeinflusst und zwischen verschiedenen Identi-

täten hin- und hergerissen sind. Die marokkanischen Foren erfreuen sich großer Beliebtheit.¹¹⁷

Wie kreative Verbreitung von Gegenarrativen in den sozialen Netzwerken funktioniert, lässt sich anhand zweier Onlinespiele beobachten. Das britische Pilotprojekt *Gift Street Challenge* testete, ob Jugendlichen mit Hilfe interaktiver Spiele im Internet positive Botschaften über das Leben der Muslime übermittelt werden können, um auf diese Weise al-Qaidas Narrativ zu schwächen.¹¹⁸ Für das fünfminütige Spiel wurde vorwiegend in den sozialen Medien wie Facebook und Twitter geworben. Mit fast 2000 Spielern in nur drei Monaten Probelaufzeit war das Spiel relativ erfolgreich. Deshalb soll nun ein Online-Rollenspiel mit mehreren Spielern für ein älteres Publikum entwickelt werden. Ebenfalls für Facebook entwarf ein jordanischer Ingenieur in Eigeninitiative ein Spiel mit arabischen Superhelden. Damit will er positive Rollenmodelle vermitteln, um extremistischen Vorbildern entgegenzuwirken. Schon nach einer Woche hatte *Happy Oasis* über 50 000 Mitspieler.¹¹⁹

Videos und Filme gegen den Jihad der Bilder

Auch dafür, wie man dem Einfluss der Internetvideos als einem der effizientesten Propagandamittel der Jihadisten entgegenwirken kann, gibt es Beispiele. Dabei wird versucht, die Videos des Jihad als manipulierende, realitätsfremde Inszenierungen zu entlarven und damit den Mythos um al-Qaida und ihre Anführer zu zerstören. So veröffentlichte die US-Regierung beschlagnahmtes Filmmaterial, das bin Laden als alten Mann mit grauem Bart zeigt, in sich zusammengesunken und eingehüllt in eine Wolldecke, sich selbst im Fernseher betrachtend. Aus diesen Bildern ist deutlich herauszulesen, dass bin Laden sich für seine Auftritte als »Ikone« des Jihad in den al-Qaida-Videos den Bart schwarz färbte und sich je nach Anlass mit traditioneller arabischer Tracht oder Militärjacke kostümierte.

112 *Qantara*, <<http://en.qantara.de>> (Zugriff am 12.7.2011).

113 *Babelmed*, <<http://www.babelmed.net>> (Zugriff am 12.7.2011).

114 *Common Ground News Service*, <<http://www.commongroundnews.org>> (Zugriff am 12.7.2011).

115 Vgl. *Religious Rehabilitation Group*, <http://www.rrg.sg/subindex.asp?id=A224_07&pgno=21> (Zugriff am 9.2.2011).

116 Vgl. *Yabiladi*, <<http://www.yabiladi.com>> (Zugriff am 12.1.2011).

117 2008 hatte *Yabiladi* bereits über 250 000 Nutzer und 1,2 Millionen monatliche Besucher, die täglich mehr als 2000 Beiträge verfassten; vgl. *Yabiladi*, <<http://www.yabiladi.com/forum/statistique-yabiladi-83-2521053.html>> (Zugriff am 17.12.2011).

118 Das Spiel wurde 2009 von der britischen Research, Information and Communication Unit (RICU) als Teil der britischen Antiterrorstrategie entwickelt.

119 Vgl. »TEDGlobal 2011: Social Media Game Aims to End Extremism«, in: *BBC Online*, 14.7.2011, <<http://www.bbc.co.uk/news/technology-14142291?print=true>> (Zugriff am 15.7.2011).

Spontane private Initiativen gegen die Internetvideos des Jihad können jedoch effizienter sein als staatliche. Auf YouTube kursieren mittlerweile zahlreiche, hunderttausendfach abgerufene, zum Teil aus al-Qaida-Videos zusammengeschnittene Persiflagen oder Rapclips, die sich über die Terrororganisation und ihre Führer lustig machen.¹²⁰ Humor ist ein nicht zu unterschätzendes Mittel, um den Jihadismus zu entmystifizieren.

In Deutschland wurde kürzlich unter dem Titel »Islam, Islamismus und Demokratie« erstmals eine dreiteilige Kurzfilmreihe für die pädagogische Arbeit mit Jugendlichen hergestellt. Herausgeberin ist die Hochschule für Angewandte Wissenschaften (HAW Hamburg) mit dem »Verein *Ufuq.de* – Jugendkultur, Medien und politische Bildung in der Einwanderungsgesellschaft«.¹²¹ Die Videos wurden im Rahmen des Projekts »Filme zur Integrations- und Präventionsarbeit mit jungen Muslimen« (FIP) gedreht, das vom Bundesministerium des Innern und vom Bundesministerium für Familie, Senioren Frauen und Jugend gefördert wird. Die Filme sollen die Vielfalt innerhalb des Islam vermitteln und salafistischen und jihadistischen Islamauslegungen entgegenwirken. Die Begleitmaterialien dazu eignen sich besonders zur Verwendung in Schulen. Noch ist es zwar zu früh, um zu bewerten, ob diese Filme Wirkung zeigen. Dennoch scheint der Ansatz vielversprechend zu sein.

Klassische Bildungsträger zur Verbreitung von Gegennarrativen

Auch klassische Bildungsträger können helfen, junge Muslime in Deutschland gegen die radikalisierende Internetpropaganda zu immunisieren. Jüngst wurde eine Reihe von Materialien für Pädagogen in Deutschland entwickelt. So hat die Bundeskoordination des Schulnetzwerks »Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage« das Themenheft »Jugendkulturen zwischen Islam und Islamismus« herausgegeben. Behandelt wird das ganze Spektrum muslimischer Jugendkultur in Deutschland. Positive Rollenmodelle werden vorgestellt und es wird über Salafismus und Jihadismus informiert. Eine weitere Publikation, das Handbuch

¹²⁰ Vgl. »Osama bin Laden Funny Video«. Das Video wurde bis zum Zugriffsdatum 340 362 Mal angeklickt, <<http://www.youtube.com/watch?v=X9CJR3va2A>> (Zugriff am 20.10.2011).

¹²¹ Autorin und Regisseurin der fünfteiligen Reihe ist Deniz Ünlü. Autor der Begleithefte und Co-Autor der Filme ist Dr. Jochen Müller, vgl. *Ufuq.de – Jugendkultur, Medien und politische Bildung in der Einwanderungsgesellschaft*, <www.ufuq.de> (Zugriff am 12.11.2011).

»Ich lebe nur für Allah« des Zentrums für Demokratische Kultur, klärt über Anziehungskraft und Argumente des Salafismus auf, auch über dessen Internetpropaganda. Die Konrad-Adenauer-Stiftung hat in Zusammenarbeit mit *Ufuq.de* ebenfalls eine Broschüre mit Antworten auf die wichtigsten Fragen zu religiöser Radikalisierung bei Jugendlichen erstellt.¹²²

Der Verein *Ufuq.de*, was auf Arabisch und Türkisch »Horizont« bedeutet, versucht nach eigenem Bekunden, »jenseits von islamistischer Propaganda auf der einen und Warnungen vor einer Islamisierung des Abendlandes auf der anderen Seite [...] in Medien, Wissenschaft und Bildungsarbeit dazu bei[zu]tragen, dass der Islam und die über drei Millionen Muslime in Deutschland zu einer Selbstverständlichkeit werden.« *Ufuq.de* bietet nicht nur Materialien an, sondern veranstaltet auch Workshops mit Jugendlichen in Schulen und Jugendeinrichtungen über Themen wie Islam und Menschenrechte, die Bedeutung von Religion im Alltag oder religiös begründete Gewalt und leistet auf diese Weise sinnvolle Präventionsarbeit. Das baden-württembergische Modellprojekt »Team meX. Mit Zivilcourage gegen islamistischen Extremismus« verfolgt einen ähnlichen Ansatz in Bezug auf klassische Bildungsträger. Team meX stellt auf Anfrage qualifizierte Referenten, um etwa Lehrer und Mitarbeiter von Jugendeinrichtungen als Multiplikatoren vor Ort weiterzubilden. Dabei geht es um Radikalisierung, jihadistische Propaganda, Anwerbung von Jugendlichen durch extremistische Organisationen, aber auch generelle Fragen zum Islam und zur muslimischen Jugendkultur in Deutschland. Gearbeitet wird mit Originaltexten, Fotos, Musikbeispielen und Videos.¹²³ Diese Ansätze sind sehr zu begrüßen, aber bisher noch nicht bundesweit umgesetzt.

¹²² Jochen Müller u.a., *Jugendkulturen zwischen Islam und Islamismus*, Berlin: Bundeskoordination Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage, 2011; Claudia Dantschke u.a., »Ich lebe nur für Allah«. *Argumente und Anziehungskraft des Salafismus*, Berlin: Zentrum Demokratische Kultur, 2011; Michael Borchard/Katharina Senge (Hg.), *Islamismus!? Eine Handreichung für Pädagoginnen und Pädagogen*, Sankt Augustin: Konrad-Adenauer-Stiftung, November 2011.

¹²³ Das Projekt wird von der Baden-Württemberg Stiftung GmbH gefördert. Die Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg leitet die Initiative, das Landesamt für Verfassungsschutz Baden-Württemberg ist Kooperationspartner; vgl. Landesamt für Verfassungsschutz Baden-Württemberg, *Modellprojekt »Team meX. Mit Zivilcourage gegen islamistischen Extremismus« geht in Baden-Württemberg an den Start*, <http://www.verfassungsschutz-bw.de/index.php?option=com_content&view=article&id=1015:modellprojekt-team-mex-mit-zivilcourage-gegen-islamistischen-extremismus-q-geht-in-baden-wuertt>

Auch auf Schulbücher spezialisierte Institutionen beginnen sich des Problems anzunehmen. Das Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung in Braunschweig hat mittlerweile mit dem Projekt »1001 Idee für den Unterricht über muslimische Kulturen und Geschichte(n)« einen Schwerpunkt auf den Islam gelegt. Das Forschungsinstitut bietet auf seiner Webseite Unterrichtseinheiten an, die sich mit muslimischen Mehrheitsgesellschaften und muslimischen Minderheiten in Westeuropa beschäftigen. Die auch nach Klassenstufen sortierten Materialien behandeln diverse Themen wie Entfremdung und Radikalisierung, das Zusammenleben von Christen und Muslimen, deutsch-türkischer Hiphop oder Frauenfußball in Europa und Nahost. Die vom Institut konzipierten Lehrerfortbildungen zu islamrelevanten Themen im Unterricht finden in Deutschland in Kooperation mit den jeweiligen Landesinstituten für Lehrerfortbildung statt.¹²⁴ Das Institut verfolgt die richtige Stoßrichtung.

Akteure für alternative Diskurse

Die Widerlegung des ideologischen Korpus der Jihadisten gestaltet sich in Deutschland generell schwierig, da bisher kaum qualifizierte und glaubwürdige Gelehrte und islamische Autoritäten zur Verfügung stehen.¹²⁵ Die Bundesregierung und die Länder be-

emberg-an-den-start&catid=201:meldung&Itemid=327> (Zugriff am 3.1.2012).

124 1001 Idee für den Unterricht über muslimische Kulturen und Geschichte(n), <www.1001-idee.eu> (Zugriff am 4.1.2012).

125 Zwar wurde auf Anregung der Islamkonferenz des Bundesinnenministeriums 2007 der Koordinierungsrat der Muslime (KRM) geschaffen, der insbesondere für deutsche Bundes- und Landesinstitutionen Ansprechpartner sein soll. Ihm gehören auch die vier größten muslimischen Dachverbände DITIB, IRD, VIKZ und ZMD an. Diese sind jedoch zu meist über religiöse Fragen uneins und kaum repräsentativ für die Mehrheit der Muslime in Deutschland. Ihre Mitgliedschaft wird vor allem durch verschiedene Herkunftsländer und Glaubensrichtungen bestimmt: Die Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion (Diyanet Islami Türk Islam Birliği, DITIB) besteht überwiegend aus türkischen Mitgliedern und steht dem türkischen Staat nahe. Größte Mitgliedsorganisation des Islamrats für die Bundesrepublik Deutschland (IRD) ist die wegen verfassungsfeindlicher Tendenzen beobachtete Milli Görüş. Der Verband der islamischen Kulturzentren (VIKZ) wird von türkischen Sufis dominiert und der Zentralrat der Muslime in Deutschland (ZMD) hat vor allem arabische Mitglieder, unter anderem den deutschen Zweig der Muslimbruderschaft. Hinzu kommt die Alevitische Gemeinschaft, die die türkischen Aleviten in Deutschland vertritt. Die meisten der deutschen Muslime gehören keinem

mühen sich zwar, die Schulung muslimischer Religionspädagogen und von Imamen voranzutreiben, die ein zeitgenössisches und mit der freiheitlichen demokratischen Grundordnung harmonisierendes Islambild haben. In Osnabrück werden schon seit 2002 mit Unterstützung muslimischer Verbände und des Landes Niedersachsen Religionspädagogen ausgebildet.¹²⁶ Osnabrück ist mit Münster und Tübingen auch einer der ersten Standorte in Deutschland, an denen ab 2012 angehende Imame studieren können. Bis es genügend deutsche islamische Religionsgelehrte gibt, wird jedoch noch einige Zeit vergehen. Immerhin besteht schon jetzt die Möglichkeit, die Zusammenarbeit mit unabhängigen muslimischen Religionswissenschaftlern und Gelehrten, Historikern und Sozialwissenschaftlern und sogar Vertretern des sogenannten Pop-Islam aus Deutschland und anderen Herkunftsländern auszubauen. Selbst religiöse Autoritäten, die keine Verfechter der freiheitlichen demokratischen Grundordnung, dafür aber auch bei den Jihadisten anerkannt sind, werden in den USA oder in Großbritannien zur Widerlegung der Ideologie des Terrors genutzt. Dort wurden die Diskurse radikaler Gegner bin Ladens, die jedoch unter Jihadisten beachtliche Glaubwürdigkeit besitzen, bereits ins Englische übersetzt.¹²⁷

Salafistische und jihadistische Kritiker al-Qaidas

Die sogenannten Revisionisten wie der Ägypter Sayyid Imam al-Sharif alias Dr. Fadl sind der deutschen Öffentlichkeit kaum bekannt – den Jihadisten dafür umso mehr. Als Ideologen des Jihad haben die Revisionisten nur mit Einschränkungen dem bewaffneten Kampf abgeschworen. Sie verurteilen nicht den Jihad per se, sondern al-Qaidas Gewaltexzesse, und genießen deshalb in der jihadistischen Bewegung noch einiges Ansehen. Dr. Fadl, Veteran des Afghanistankrieges gegen die Sowjets und berühmter Theoretiker des Jihad, forderte etwa, die al-Qaida-Führung vor ein isla-

der Verbände an. Außerdem sind junge Muslime so gut wie nicht vertreten.

126 Vgl. »Neuer Studiengang in Osnabrück. Universität Osnabrück bekommt Islam-Institut«, in: *Neue Osnabrücker Zeitung*, o.D., <<http://www.noz.de/artikel/48422398/universitaet-osnabrueck-bekommt-islam-institut>>; Ralf Wiegand, »Imam-Ausbildung an deutscher Uni. Brückenbauer im Hörsaal«, in: *Süddeutsche Zeitung*, 11.10.2010, <<http://www.sueddeutsche.de/karriere/imam-ausbildung-an-deutscher-uni-brueckenbauer-im-hoersaal-1.1010820>> (Zugriff jeweils am 15.10.2011).

127 Vgl. Jarret M. Brachman, »Waging Trans-epistemological Warfare«, in: Eric D. Patterson/John Gallagher (Hg.), *Debating the War of Ideas*, New York 2009, S. 195–208.

misches Gericht zu stellen. Seiner Ansicht nach hätten die wichtigsten Anführer die Todesstrafe verdient, weil sie unschuldige Zivilisten auf dem Gewissen haben.¹²⁸

Der in London lebende Syrer Abu Basir at-Tartusi, eine andere eminente Persönlichkeit des globalen Jihad, erließ 2005 nach den Anschlägen auf die Londoner U-Bahn sogar eine *fatwa*, ein islamisches Rechtsgutachten, gegen die Selbstmordanschläge al-Qaidas und besonders gegen Angriffe auf Mitglieder anderer Religionen. Nach Ansicht der Revisionisten hat al-Qaida mit ihrer Propaganda junge Muslime manipuliert und zu Selbstmordattentaten getrieben, die Abertausende Unschuldige das Leben kosteten, und sich deshalb einer Verletzung der elementarsten Regeln islamischen Rechts schuldig gemacht.

Auch Yusuf al-Qaradawi, einer der nicht zuletzt dank al-Jazeera einflussreichsten islamischen Prediger, verurteilt in seinem 2009 erschienenen Buch »Jurisprudenz des Jihad«¹²⁹ al-Qaida aufs Schärfste. In seinem Hauptwerk »Erlaubtes und Verbotenes im Islam« spricht sich Qaradawi prinzipiell gegen Gewalt aus und befürwortet das Zusammenleben mit Andersgläubigen.¹³⁰ Der ägyptische Salafist verteidigt jedoch den Jihad gegen ausländische Besatzer etwa in Afghanistan oder im Irak und den Kampf von Hamas und Hisbollah gegen Israel.¹³¹ Trotzdem können seine Texte helfen, die Propaganda des globalen Jihad zurückzudrängen, wenn sie vorsichtig und selektiv eingesetzt werden.

Eine weniger problematische Gruppe von Akteuren gegen die jihadistische Propaganda sind ehemalige Jihadisten, die zusammen mit Osama bin Laden einst im Afghanistankrieg gegen die Sowjets kämpften und folglich große historische Legitimität besitzen. Seither

haben sie aber dem Jihad abgeschworen und sich dem politischen Islam zugewandt. Zu dieser Gruppe gehört der in Großbritannien lebende ehemalige Mujahed Noman Benotman. Er war Chef der *Libyschen Islamischen Kampftruppe*, die er vom Gewaltverzicht überzeugte, und ist heute Forscher bei der Quilliam Foundation.¹³² Bei dem renommierten britischen Think-Tank, der sich vorwiegend mit Deradikalisierung befasst, ist Benotman Experte für strategische Kommunikation. Er kennt zahlreiche al-Qaida-Führer und europäische Hassprediger persönlich. Benotman beherrscht vor allem auch deren Diskurse und Propagandaargumente und widerlegt sie Punkt für Punkt etwa bei Veranstaltungen mit britischen Jugendlichen. Benotmans Arbeit ist als effektiv einzuschätzen, da er unter potentiellen Sympathisanten des Jihad hohe Glaubwürdigkeit besitzt.

Europäische Vordenker des Islam gegen den Jihadismus

Unter europäischen Muslimen respektierte Vordenker des Islam wie Tarek Ramadan können ebenfalls zur Widerlegung des jihadistischen Weltbildes beitragen. Der Enkel des Gründers der Muslimbruderschaft und Professor für Islamwissenschaft in Oxford bemüht sich seit Jahren, jihadistische Propaganda zu entkräften und alternative islamische Anschauungen zu fördern. Im laizistischen Frankreich hat Ramadan mit seinen Thesen zu Schaffung und Akzeptanz einer spezifisch europäischen muslimischen Identität zwar hitzige Kontroversen ausgelöst – er ist aber ein beharrlicher Verfechter des demokratischen Rechtsstaats und unter jungen Muslimen in Europa eine Art Superstar.

Der progressive ehemalige Großmufti von Marseille, Soheib Bencheikh, ist ein entschiedener Gegner von Salafisten und Jihadisten. Der promovierte Religionswissenschaftler leitet in Marseille ein Institut, in dem solide Grundkenntnisse über alle Aspekte des Islam und seine Geschichte vermittelt werden.¹³³ Für ihn stehen Islam und westliche Demokratie nicht im Widerspruch: Nur wenn der Islam auf der Höhe seiner Zeit sei und sich gesellschaftlichen Entwicklungen anpasse, könne er überhaupt eine Rolle als lebendige Religion spielen.¹³⁴

128 Vgl. Lawrence Wright, »The Rebellion within. An Al Qaeda Mastermind Questions Terrorism«, in: *The New Yorker*, 2.6.2008, <http://www.newyorker.com/reporting/2008/06/02/080602fa_fact_wright> (Zugriff am 1.7.2011); Camille Tawil, »Selon le Dr. Fadl, ben Laden et Al-Zawahiri devraient comparaître devant la justice islamique«, in: *Al-Shirfa*, 24.2.2010.

129 Vgl. Marc Lynch, »Qaradawi's Revisions«, in: *Foreign Policy*, 9.7.2009, <http://lynch.foreignpolicy.com/posts/2009/07/09/qaradawis_revisions>; Ewan Stein, »Yusuf Qaradawi's Jihad«, in: *The Guardian*, 17.8.2009, <<http://www.guardian.co.uk/commentisfree/belief/2009/aug/17/islam-jihad-qaradawi>> (Zugriff jeweils am 4.5.2011).

130 Yusuf al-Qaradawi, »Bin ich ein Radikaler?«, in: *Du – Die Zeitschrift der Kultur*, (1994) 7–8, S. 180.

131 Janet Kursawe, »Yusuf Abdallah al-Qaradawi«, in: *Orient – Deutsche Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur des Orients*, 44 (2003) 4, S. 529.

132 Quilliam Foundation, <<http://www.quilliamfoundation.org/>> (Zugriff am 2.3.2011).

133 L'Institut Supérieur des Sciences Islamiques.

134 Soheib Bencheikh, »L'islam face à la laïcité française«, in: *Confluences Méditerranée*, 32 (Winter 1999–2000), S. 73–82.

Weltlich orientierte Intellektuelle arabischen Ursprungs

In einigen unserer europäischen Nachbarländer, besonders in Frankreich, prägen weltlich orientierte Intellektuelle muslimischen Ursprungs, die den Jihadismus und Salafismus für unislamischen Irrglauben halten, bereits heute Diskurse, mit denen sie den Jihadisten im Kampf um Herzen und Köpfe der Muslime den Rang ablaufen.

Der französische Sprachwissenschaftler, Dichter und Universitätsprofessor Abdelwahab Meddeb¹³⁵ etwa ist einer der großen Kenner arabisch-islamischer Geschichte und Kultur. Ihm gelingt es überzeugend, extremistische Auslegungen des Islam historisch und sprachwissenschaftlich zu widerlegen. Der ebenso renommierte algerische Religionsanthropologe, Philosoph und Politologe Malek Chebel wiederum ist der Auffassung, dass die »Mehrheit der europäischen Muslime sich eingezwängt fühlt zwischen einer Minderheit von gewalttätigen Gruppen und der großen Mehrheit der Europäer, die keinerlei Kenntnisse über den Islam besitzen.«¹³⁶ Er plädiert für eine großangelegte Aufklärungskampagne und einen »Islam des Lichts«. Hiermit meint der Professor der Pariser Sorbonne einen Islam der Weltoffenheit und Toleranz, wie er es zu Beginn der arabisch-islamischen Hochkultur war.

Chebel, ehemaliges Mitglied des EU-Weisenrates für die Beziehungen zwischen den Mittelmeer-Anrainerstaaten, hebt in seinem umfangreichen Gesamtwerk nicht nur die von Extremisten oftmals ignorierten Errungenschaften der islamischen Wissenschaft, etwa in der Medizin oder in der Mathematik, hervor. Er macht vor allem auf Lehren aufmerksam, die von den Salafisten und Jihadisten bewusst unterschlagen werden, wie die platonischem Gedankengut entsprungene islamische Philosophie oder die große Tradition erotischer Poesie und Literatur im Islam. Gerade solche Elemente der muslimischen Zivilisation, die zunächst nicht in Bezug zur jihadistischen Propaganda zu stehen scheinen, sind in Wahrheit entscheidend, um die extremistische Denkweise zu bekämpfen. Dem primitiven puritanischen Weltbild der Jihadisten und Salafisten werden der Reichtum und die Vielfalt einer Hochkultur entgegengestellt.

¹³⁵ Vgl. Abdelwahab Meddeb, *Die Krankheit des Islam*, Heidelberg 2002.

¹³⁶ Malek Chebel, *Manifeste pour un islam des lumières. 27 propositions pour réformer l'islam*, Paris 2004.

Die Rolle der Forschung bei der Widerlegung des jihadistischen Weltbildes

Auch unabhängige Forschungseinrichtungen können in Deutschland eine wichtige Rolle spielen, wenn es darum geht, dem jihadistischen Weltbild etwas entgegenzusetzen. »Corpus Coranicum« etwa, ein Projekt der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, erforscht den historischen Kontext der Niederschriften des Koran und dessen Begrifflichkeit.¹³⁷ Koransuren, die Jihadisten als Legitimation für ihre Gewalt anführen, können auch völlig anders interpretiert werden. Arabisch aus der Zeit der Niederschrift des Korans ist so komplex und hat sich über Jahrhunderte derart stark verändert, dass selbst arabische Sprachgelehrte gewisse Schlüsselbegriffe gegensätzlich auslegen. Manche Worte lassen sich kaum ins Deutsche übersetzen. Das Potsdamer Forschungsprojekt steht in Kontakt mit Islamgelehrten aus zahlreichen muslimischen Ländern und scheint dort hohe Akzeptanz zu finden. Wenn seine Ergebnisse auch für Laien verständlich gemacht werden, könnte ein deutschsprachiges koranisches Referenzwerk erstellt werden, das die kontextlosen jihadistischen und salafistischen Auslegungen entkräftet.

Idole des Pop-Islam

und Ikonen des Arabischen Frühlings

Progressive Stars aus dem sogenannten Pop-Islam liefern positive Rollenmodelle. Der Begriff bezeichnet eine Strömung unter jungen Muslimen, die Religiosität mit modernem Lebensstil verknüpft. Der Brite Sami Yusuf füllt bereits in Großbritannien, aber auch in Frankreich Konzerthallen mit Tausenden von Menschen. In einem Lied des Sängers aserbajdschanischer Herkunft heißt es: »Jeden Tag sehe ich dieselben Headlines, Verbrechen im Namen des Herrn. Menschen begehen Grausamkeiten in seinem Namen. Sie morden und entführen, ohne sich zu schämen. Aber hat er uns Hass, Gewalt und Blutvergießen gelehrt? Nein – oh nein! Er hat uns Brüderlichkeit gelehrt. Gegen Vorurteile hat er sich gewehrt [...]«.¹³⁸ Auch der in Äthiopien geborene und in Deutschland zum Islam konvertierte Ammar114¹³⁹ singt über einen Islam des Friedens. Die Stars des Pop-Islam können helfen, eine progressive islamische Jugendkultur in Europa zu

¹³⁷ Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, <<http://www.bbaw.de/forschung/Coran/uebersicht>> (Zugriff am 3.1.2012).

¹³⁸ Julia Gerlach, *Zwischen Pop und Dschihad. Muslimische Jugendliche in Deutschland*, Berlin 2006, S. 15.

¹³⁹ Ammar114, <<http://ammar114.de>> (Zugriff am 3.1.2012).

schaffen. Sie bieten eine klare Orientierung und die Identifikation mit einer Gemeinschaft von Gleichgesinnten. Ihre Beliebtheit unter Muslimen sollte genutzt werden, um der muslimischen Jugend gewaltablehnende, nachahmenswerte Vorbilder als Alternative zu salafistischen und jihadistischen Identifikationsfiguren zu bieten.¹⁴⁰ Einige europäische Länder versuchen, berühmte tunesische oder ägyptische Internetaktivisten, die maßgeblich an den Umbrüchen im Nahen Osten beteiligt waren, für ihre Bemühungen zu gewinnen. Diese sollen Muslimen im Netz erklären, dass Salafismus und Jihadismus keine Wege zum gesellschaftlichen Wandel sind. Dazu zählt der tunesische Rapper El Général, dessen Lied »Präsident der Republik« eine Art Hymne des Aufstands war.¹⁴¹

140 Vgl. Dantschke, *Religiöse Musik* [wie Fn. 38].

141 Gespräche des Autors mit Vertretern des Policy Planners' Network (PPN), Stockholm, 14.–15.6.2011.

Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Auf globaler, europäischer und nationaler Ebene existieren zwar einzelne Maßnahmen gegen die Cyberpropaganda, es fehlt jedoch bisher jeglicher Überblick. Bevor neue Initiativen entwickelt und Akteure identifiziert werden, sollte bundesweit eine systematische Erfassung existierender Maßnahmen gegen jihadistische und salafistische Propaganda vorangetrieben werden, etwa durch bereits bestehende Arbeitsgruppen der Islamkonferenz. Auf diese Weise können vielversprechende Ansätze erkannt und somit eine Doppelarbeit bei begrenzten Ressourcen vermieden werden. Auch könnte die Bundesregierung sich in der Arbeitsgruppe »Bekämpfung der Nutzung des Internets für terroristische Zwecke« der Vereinten Nationen engagieren. In der EU sollte Deutschland schon vorhandene Initiativen oder Netzwerke gegen die Internetpropaganda¹⁴² ausbauen, um so die nötige Koordination zwischen Mitgliedsländern zu gewährleisten und gleichzeitig von andernorts gemachten Erfahrungen bei der Bekämpfung des Cyberjihad zu profitieren.

Jihadistische und salafistische Propaganda lässt sich zwar auch in Deutschland nicht völlig aus dem Internet verdrängen, weil sie Ländergrenzen überschreitet und global vernetzt ist. Dennoch gilt es, die extremistische Präsenz im Cyberspace zu verringern und ihre Wirkung abzuschwächen. Folgender aus drei Gruppen von Einzelmaßnahmen bestehender Katalog sollte umgesetzt werden: erstens *Beobachtung und Infiltration*, zweitens *angebotsreduzierende Maßnahmen* und drittens *nachfragerreduzierende Maßnahmen*, die vor allem ein Gegenangebot zu radikalisierender Internetpropaganda schaffen.

Die *Beobachtung* der Cyberpropaganda ist notwendig, um ideologische Entwicklungen zu verfolgen, aber auch operative Erkenntnisse zu gewinnen. Zu diesem Zweck sollte sogar eine gewisse Anzahl jihadistischer Webseiten und Foren toleriert werden. Als europaweit führendes Projekt bei der Beobachtung gilt das Gemeinsame Internetzentrum (GIZ) des Bundeskriminalamtes und des Bundesamtes für Verfassungsschutz. Trotzdem fehlt es noch an Kapazitäten, etwa an Spezialisten, die Paschtu, die wichtigste Sprache der Taliban, oder auch Urdu, die pakistani-

sche Landessprache, beherrschen. Es ist unabdinglich, solche Fachkräfte einzustellen, gerade in Anbetracht der Gefährdung der Bundeswehr am Hindukusch. Die EU-Kommission finanziert zurzeit ein Forschungsprojekt, das Software zur schnelleren Identifizierung radikaler Inhalte entwickeln soll.¹⁴³ Es wäre zu prüfen, ob diese Technik bei der Beobachtung des jihadistischen Netzes in Sprachen, bei denen es in Deutschland an Experten mangelt, helfen kann. Zudem darf die Beobachtung des jihadistischen Internet oder salafistischer Medien sich nicht auf Nachrichtendienste und Polizeibehörden beschränken; sie sollte auch von unabhängigen Forschungseinrichtungen und Universitäten betrieben werden. Gerade diese haben die Fähigkeiten, den enormen extremistischen Korpus genau zu analysieren und Gegenargumente zu entwickeln. Insbesondere sollten hierbei die jihadistischen Argumente und Konzepte identifiziert werden, die bei Muslimen in Deutschland Resonanz finden.

Wünschenswert ist eine intensivere *Infiltration* von Webseiten, die das Vertrauen der Sympathisanten des Jihad untereinander zerstört und damit den Online-Jihadismus von innen schwächt. Allerdings ist dies in Deutschland schwierig, weil es zu wenig Fachleute gibt, die arabische, türkische oder pakistanische Webseiten lesen können. Bei deutschsprachigen Webseiten ist es hingegen möglich, eine solche Infiltration zu forcieren. Dazu sollte aber die Rechtsgrundlage der Tätigkeit des Gemeinsamen Internetzentrums eindeutig sein. Geklärt werden sollte, ob eine umfangreiche und weitreichende Infiltration nicht das Trennungsgebot zwischen Nachrichtendiensten und Polizeibehörden verletzt.

Unter den *angebotsreduzierenden Maßnahmen* scheinen die Rechtsmittel der Bundesrepublik durchaus geeignet zu sein, um wirksam gegen die Propagandisten des Cyberjihad vorzugehen. Gerichtsurteile in Reutlingen und München gegen Cyberjihadisten zeigen, dass man diese schon bei relativ geringfügigen Vergehen bestrafen kann. Das Bundesjustizministerium und die Länderjustizministerien könnten jedoch anregen, mehr Verfahren einzuleiten, und die Staatsanwälte gezielt auf die rechtlichen Möglichkeiten

142 Wie das Policy Planners' Network (PPN) in Stockholm.

143 *Check the Web* [siehe Fn. 54].

hinweisen. So wäre es zumindest wert zu überprüfen, ob positive Äußerungen im Netz über die Mordtat von Arid Uka am Frankfurter Flughafen strafbar sind. Verfassungsschützer und Internetindustrie beklagen, dass Staatsanwaltschaften Verfahren zu oft wegen Geringfügigkeit einstellen oder gar nicht erst eröffnen. Die vom Bundesinnenminister geforderte Aufhebung der Internet-Anonymität scheint überflüssig. Besteht der Verdacht strafbaren Verhaltens im Netz, kann nämlich die wahre Identität eines Teilnehmers oder der benutzte Computer zumeist bereits jetzt legal ermittelt werden.

Die deutsche Internetindustrie sollte sich energischer an Bemühungen beteiligen, die Zahl jihadistischer Webseiten zu verringern. Es gibt zwar Beschwerdestellen und sogenannte Alarmknöpfe, um extremistische Inhalte zu melden, damit die Seiten geschlossen werden können. Diese Möglichkeiten sind jedoch kaum bekannt. Sie müssen durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit wesentlich besser sichtbar gemacht werden. Geprüft werden muss, ob es sinnvoll ist, dass die Industrie in einer möglichen Partnerschaft mit den Sicherheitsbehörden eine Webseite einrichtet, auf der ausschließlich Extremismus und damit auch Jihadismus im Internet angezeigt werden. Auch können die Internetindustrie und besonders Suchmaschinenbetreiber es durch legale technische Mittel erschweren und sogar verhindern, dass Nutzer jihadistische und salafistische Webseiten finden. Hier könnte die Politik die Internetindustrie ebenfalls zu mehr Engagement bewegen. Die von ausländischen Staaten und Diensten praktizierten Cyberangriffe gegen jihadistische Webseiten dagegen sind in Deutschland rechtlich fragwürdig und nicht zu empfehlen.

Bei der Hotline *HATIF* des Verfassungsschutzes sollte klargestellt werden, was das Bundesamt für Verfassungsschutz unternimmt, wenn jihadistische Webseiten gemeldet werden, und vor allem, welche genauen Hilfeleistungen die Behörden Aussteigern aus dem Cyberjihad bieten. Bisher hüllt sich der Verfassungsschutz darüber in Schweigen, was er mit *HATIF* gegen den Jihadismus und seine Cyberpropaganda bewirken konnte und ob es Aussteiger gab.¹⁴⁴ Der Bundestag könnte dazu eine klare Stellungnahme verlangen.

Dringender Handlungsbedarf besteht bei den *nachfragereduzierenden Maßnahmen*, speziell den präventiven und deradikalisierenden. Nur vereinzelt und erst seit

kurzem gibt es in der Bundesrepublik Initiativen und Publikationen zu Identifikation, Analyse und Widerlegung jihadistischer Diskurse und zur gleichzeitigen Verbreitung toleranter Auslegungen des Islam und positiver Weltbilder. Diese Initiativen und ihre Träger sind nicht bundesweit erfasst, geschweige denn koordiniert. Unkenntnis herrscht auch darüber, welche Akteure wirkungsvoll gegen jihadistische Diskurse argumentieren und Gegenarrative vermitteln könnten.

In einem ersten Schritt sollte eine unabhängige Struktur rasch die bereits existierenden Initiativen, ihre Träger sowie potentielle Akteure gegen den Jihadismus identifizieren. In einem zweiten Schritt sollte diese Struktur die Arbeit der Träger koordinierend begleiten, etwa der politischen Stiftungen, Forschungseinrichtungen, der Bundeszentrale für politische Bildung, aber auch von Graswurzelinitiativen. Damit ließen sich Doppelarbeit vermeiden und Ressourcen effizient einsetzen. In einem dritten Schritt gilt es, neue Initiativen und Maßnahmen sowie Verbreitungsmethoden zu entwickeln und umzusetzen. Die hier geforderte unabhängige Struktur könnte die Form einer Stiftung oder eines Instituts gegen Radikalisierung und für multikulturellen Dialog erhalten. Aufgebaut werden könnte dabei auf Institutionen wie den Verein *Ufuq.de* und seine Erfahrungen mit Präventions-, Integrations- und Aufklärungsarbeit. Die Bundesregierung sollte jedoch darauf verzichten, Dutzende von Einzelprojekten selbst zu initiieren und zu managen oder einen rigiden bundesweiten Aktionsplan aufzustellen. Dies würde zu viele Ressourcen erfordern und durch eine zu direkte Intervention der Regierung die Glaubwürdigkeit der Projekte untergraben. Von den wenigen bereits existierenden Initiativen zur Prävention, etwa die Broschüre »Zerrbilder von Islam und Demokratie«, der »Comic für Demokratie und gegen Extremismus 2 – *Andi*« und das Modellprojekt »Team meX«, werden derzeit zu viele von Verfassungsschutzämtern oder den Polizeibehörden umgesetzt oder unterstützt.¹⁴⁵

In Deutschland ist das Kompetenz- und Glaubwürdigkeitsniveau in Sachen Islam generell eher niedrig. Es fehlt sowohl an weltlich orientierten Intellektuellen mit fundierten Islamkenntnissen als auch an unter deutschen Muslimen respektierten Persönlichkeiten mit religiöser Autorität. Mit Angeboten einer

¹⁴⁴ Gespräch des Autors mit Teilnehmern der Veranstaltung »Islamismus: Perspektiven – Positionen – Prävention« der Konrad-Adenauer-Stiftung, Berlin, 22.11.2011.

¹⁴⁵ Vgl. Berliner Senat für Inneres und Sport, Abteilung Verfassungsschutz (Hg.), *Zerrbilder von Islam und Demokratie* [wie Fn. 107]; Ministerium für Inneres und Kommunales des Landes Nordrhein-Westfalen, *Andi* [wie Fn. 108].

erweiterten systematischen Kooperation aus muslimischen Ländern, wie beispielsweise der Türkei, muss behutsam umgegangen werden, um zu verhindern, dass Staaten den Islam in Deutschland prägen, deren religionspolitische Vorstellungen nicht mit denen Deutschlands übereinstimmen. Deshalb muss die hiesige Ausbildung qualifizierter islamischer Religionspädagogen und Imame schnell und entschieden vorangetrieben werden.

Schon jetzt steht jedoch vorwiegend im Ausland ein Spektrum unabhängiger Akteure zur Verfügung, die jihadistische und salafistische Diskurse widerlegen und positive Gegenarrative schaffen können. Sie sollten hierzu in mannigfaltigen Formen eingebunden werden. Jihadistische Kritiker al-Qaidas können helfen, die Bewegung zu spalten. Ihre Schriften sollten aus dem Arabischen übersetzt werden und könnten mit der notwendigen Einordnung durch bereits bestehende Webseiten wie *Qantara*¹⁴⁶ oder die Bundeszentrale für politische Bildung im deutschen Internet veröffentlicht und kritisch diskutiert werden. Politische Stiftungen, aber auch Islamverbände sollten versuchen, ehemalige Jihadisten, die sich vom bewaffneten Kampf losgesagt haben und sich zum Teil schon in unseren EU-Nachbarländern in Deradikalisierungs- und Präventionsprogrammen engagieren, zu Vorträgen und Diskussionen mit Muslimen in Deutschland zu gewinnen. Auf diese Weise sollten auch europäische Vordenker des Islam und angesehene weltliche Geisteswissenschaftler und Intellektuelle, die profunde Kenntnisse über den Islam besitzen, bekannt gemacht werden, speziell unter deutschen Muslimen, aber auch in der deutschen Öffentlichkeit.

Es ist nicht ratsam, Islamverbände bei Prävention und Deradikalisierung außen vor zu lassen. Stattdessen sollte man ihre »Türöffnerfunktion« nutzen, um ihre Mitglieder zu erreichen. Man darf aber keinesfalls zulassen, dass die Verbände, die oft eine eigene Agenda verfolgen, den Diskurs über den Islam und den Dialog mit den Muslimen dominieren. Auch die Islamkonferenz des Bundesinnenministeriums sollte nachdrücklicher für Prävention und Deradikalisierung mobilisiert werden und hierfür neue Mittel bereitstellen. Moderne und moderate Jugendidole des Pop-Islam aus Europa, aber auch die Ikonen des Arabischen Frühlings könnten entschlossener als positive Rollenmodelle in den deutschen Kulturbetrieb eingebunden werden. Dazu böten sich die Zusammen-

arbeit mit Internetradios oder multikulturelle Programme der öffentlich-rechtlichen Sender an.

Vordringlich ist weiterhin, kreative und effiziente Kommunikationsstrategien und Methoden zur Entkräftung des jihadistischen Weltbildes und zur Verbreitung glaubwürdiger Gegenarrative zu entwerfen. Es gilt, den virtuellen Raum möglichst flächendeckend zu besetzen. Internetseiten wie *Qantara* oder *Babelmed*¹⁴⁷ sollten ausgeweitet und international immer dichter mit ähnlichen Initiativen vernetzt werden. Vor allem sollte aber in Deutschland ein wirklich kreatives multimediales Internetportal, das über den Islam aufklärt, geschaffen werden. Auch hier sollte ein geeigneter unabhängiger Träger wie ein gemeinnütziger Verein oder eine Stiftung identifiziert werden, etwa durch eine öffentliche Ausschreibung.¹⁴⁸ Um vielschichtige Diskussionen zu fördern, muss das Portal auch ein Forum haben. Das Portal sollte nicht auf den Islam reduziert sein, sondern sich vorrangig mit Alltagsbelangen von Jugendlichen beschäftigen, wie Job, Freizeit, Musik, Jugendkultur und Liebe. Sicherlich wird die Schaffung eines deutschsprachigen Islamportals Kritik und Kontroversen bei verschiedenen islamischen Verbänden und Gruppierungen hervorrufen. Doch genau solche Debatten sind wünschenswert, weil sie deutlich machen, dass es keine allgemeingültige und exklusive Islaminterpretation geben kann.

Gleichzeitig sollten nicht nur auf dem Islamportal, sondern auch auf anderen Webseiten Grundkonzepte und -begriffe des muslimischen Glaubens als eine Art Nachschlagewerk ins Netz gestellt werden, und zwar in deutscher Sprache und vereinfachter Form, aber ebenfalls ohne Kontroversen auszulassen. Vorzugsweise sollten Konzepte behandelt werden, auf die sich Jihadisten und Salafisten berufen und die sie für sich beanspruchen. Unverzichtbar dafür ist die Grundlagenforschung über koranische Begrifflichkeiten und ihren historischen Kontext, wie sie im erwähnten Projekt »Corpus Coranicum« der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften betrieben wird. Das Nachschlagewerk könnte mit Hilfe der Internet-technologie des sogenannten *page ranking* an erster Stelle auftauchen, wenn ein bestimmter islamischer Begriff in eine Suchmaschine eingegeben wird. Google hat schon signalisiert, im angelsächsischen Raum Gegenarrative und Webseiten von Deradikalisie-

¹⁴⁶ *Qantara* [wie Fn. 112]; *Team meX* [wie Fn. 123].

¹⁴⁷ *Qantara* [wie Fn. 112]; *Babelmed* [wie Fn. 113].

¹⁴⁸ Beispiele dafür gibt es bereits in Singapur und Marokko, vgl. Fn. 115; 116.

rungsprogrammen in seiner Suchmaschine als erste Treffer erscheinen zu lassen und kostenlose Anzeigen für Webseiten zur Deradikalisierung und Prävention zu schalten. Facebook soll dazu ebenfalls bereit sein.¹⁴⁹ Auch hier sollte Deutschland die Internetindustrie stärker in die Pflicht nehmen.

Besonders die sozialen Netzwerke im Internet, die »social media«, eignen sich als kostengünstige und effiziente Distributionskanäle für neue kreative Ansätze und durch Ausschreibung geförderte Graswurzelinitiativen gegen Online-Jihadismus. Als erfolgreich in diesem Sinne haben sich Onlinespiele erwiesen, die in Großbritannien getestet wurden. Integrative Spiele sowie Online-Wettbewerbe etwa über die »Helden« der multiethnischen Gesellschaft müssen auch in Deutschland entwickelt werden. Durch »Gefällt mir«-Knöpfe wie bei Facebook entsteht eine Art virtuelle Mundpropaganda, mit der Spiele und Wettbewerbe in kurzer Zeit einen hohen Bekanntheitsgrad erlangen.

Facebook und YouTube können auch dabei helfen, eine der stärksten Propagandawaffen der Jihadisten gegen sie zu verwenden – die Videos. Zum Ersten sollten intensiv weitere aufklärende Filme gedreht werden, in denen jihadistische und salafistische Diskurse und ihre Schlüsselkonzepte analysiert und widerlegt werden. Zum Zweiten sollte eine ganze Reihe hochwertiger audiovisueller Produktionen, in denen die Sternstunden der islamischen, arabischen und türkischen Geschichte und Kultur erläutert werden, den Videos des Jihad entgegengestellt werden. Im Übrigen haben Satiren über jihadistische Propaganda, die einzelne Mitglieder in sozialen Netzwerken platzierten, überraschend große Resonanz erzeugt.

Die nachfragerreduzierenden präventiven Maßnahmen dürfen sich jedoch nicht auf den virtuellen Raum beschränken. Ausschlaggebend für eine wirksame Immunisierung gegen Online-Jihadismus sind insbesondere vorbeugende Bildungsmaßnahmen. Die Grundlagen des Islam und gleichzeitig der arabischen oder der türkischen Kultur sollten an den Schulen erklärt werden. Die Gemeinsamkeiten und oftmals verwandten historischen Wurzeln der drei monotheistischen Weltreligionen müssen hervorgehoben werden, um der von Salafisten und Jihadisten betriebenen Polarisierung und Spaltung massiv entgegenzuwirken. Als Vorbild in der Bildungsarbeit kann das baden-württembergische Modellprojekt »Team meX.

Mit Zivilcourage gegen islamistischen Extremismus« dienen: Referenten bilden Lehrer und Mitarbeiter von Jugendeinrichtungen fort, indem sie ihnen Wissen über Radikalisierung, aber auch über generelle Fragen zum Islam und muslimische Jugendkultur in Deutschland vermitteln. Gleiches gilt für die Arbeit des Berliner Vereins *Ufuq.de*, der sich mit Workshops und Materialien direkt an Schüler und Jugendliche wendet und wertvolle Präventionsarbeit leistet. Die Reichweite solcher Initiativen sollte auf das gesamte Bundesgebiet ausgedehnt werden.¹⁵⁰ Gefragt sind hier entschiedenes Engagement und bessere Koordination der Landeszentralen für politische Bildung, der Regierungen aller Bundesländer, aber auch der Bundeskultusministerkonferenz. Manche Ansätze sind schon bundesweit bekannt, so die Unterrichtsmaterialien und Lehrerfortbildungen des Projekts »1001 Idee für den Unterricht über muslimische Kulturen und Geschichte(n)« des Georg-Eckert-Instituts für internationale Schulbuchforschung in Braunschweig. Diese sollten ebenfalls vermehrt eingesetzt werden,¹⁵¹ und Schulbuchverlage könnten ähnliche Lehrmaterialien erstellen.

Vielversprechend wäre ferner, mit Hilfe der Bundeszentrale für politische Bildung einen bundesweiten Islamwettbewerb im Internet zu starten, der Neugierde erregt, Vorurteile über die Religion abbaut und gleichzeitig Stolz bei Muslimen weckt. Mögliche Themen wären die Errungenschaften der islamischen Wissenschaft, etwa in Geographie, Alchemie oder Medizin, die nach Europa exportiert wurden.

Jahrelange Anstrengungen sind nötig, um der allzu weit fortgeschrittenen Radikalisierung von Muslimen durch die jihadistische, aber auch die salafistische Propaganda Einhalt zu gebieten. Gerade deshalb muss zügig gehandelt werden. Eine wohlüberlegte Kombination der vorgeschlagenen Maßnahmen kann nicht nur der Radikalisierung durch Internetpropaganda entgegensteuern. Präventionsmaßnahmen schaffen auch neue Chancen: Sie können Muslimen helfen, dauerhaft ihren Platz in der deutschen Gesellschaft zu finden und eine Identität zu schaffen, die mit den Grundwerten der Bundesrepublik im Einklang steht.

¹⁴⁹ Gespräch des Autors mit einem britischen Antiterror-experten, der direkt mit Facebook darüber verhandelt hat, Stockholm, Juni 2011.

¹⁵⁰ Vgl. Fn. 123.

¹⁵¹ *1001 Idee für den Unterricht über muslimische Kulturen und Geschichte(n)* [wie Fn. 124].

Abkürzungsverzeichnis

AKP	Adalet ve Kalkınma Partisi (Gerechtigkeits- und Entwicklungspartei; Türkei)
CIA	Central Intelligence Agency
CTITF	Counter-Terrorism Implementation Task Force
DİTİB	Diyanet İşleri Türk İslam Birliği (Türkisch- Islamische Union der Anstalt für Religion)
EU	Europäische Union
FBI	Federal Bureau of Investigation
FFI	Forsvarets forskningsinstitutt (Forschungsinstitut des norwegischen Verteidigungsministeriums)
FIP	Filme zur Integrations- und Präventionsarbeit mit jungen Muslimen
FSM	Freiwillige Selbstkontrolle der Multimedia- Diensteanbieter
GIMF	Globale Islamische Medienfront
GIZ	Gemeinsames Internetzentrum
GVVG	Gesetz zur Verfolgung der Vorbereitung schwerer staatsgefährdender Gewalttaten
HATİF	Heraus aus Terrorismus und islamistischem Fanatismus
IRD	Islamrat für die Bundesrepublik Deutschland
KRM	Koordinierungsrat der Muslime
OSCT	Office for Security and Counter-Terrorism
PPN	European Policy Planners' Network on Countering Polarisation and Radicalisation
StGB	Strafgesetzbuch
USA	United States of America
VIKZ	Verband der islamischen Kulturzentren
VN	Vereinte Nationen
ZMD	Zentralrat der Muslime in Deutschland